

# Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda



Neukirch und Umgegend

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Druckverlag: Licht- und Druckerei von Otto und Helene, Hauptstraße 11, Bischofswerda. Verantwortlich: Otto und Helene, Hauptstraße 11, Bischofswerda. Redaktion: Hauptstraße 11, Bischofswerda.

Verleger: Otto und Helene, Hauptstraße 11, Bischofswerda. Druck: Otto und Helene, Hauptstraße 11, Bischofswerda.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Baugun und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) befähigterseits bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 20

Mittwoch, den 24. Januar 1940

95. Jahrgang

## Deutscher Sozialismus wird über die verjudeten britischen Geldsackfürsten siegen

### Die Kriegsheer wollen die völlige Ohnmacht und Vernichtung des arbeitenden deutschen Volkes — Großkundgebung in Weimar

Weimar, 24. Januar. Den denkwürdigen 23. Januar, an dem Dr. Frick vor zehn Jahren zum Thüringischen Minister des Innern ernannt wurde, beging der Heragan Großdeutsche nach dem Staatsakt im Schloss mit einer Großkundgebung in der Weimar-Halle. Im Mittelpunkt der Erinnerungsfunde stand eine Rede des Reichsinnenministers Dr. Frick. Er führte seine Rede zurück in die Zeit vor zehn Jahren, als in Thüringen die nationalsozialistische Bewegung ihren ersten Durchbruch erlangt, durch den die weiteren Voraussetzungen für den Aufstieg des Nationalsozialismus geschaffen wurden.

Der Reichsminister ging dann auf den nach der Machtübergang durch den Nationalsozialismus einsetzenden Aufbau eines neuen großen mächtigen und freien Großdeutschland ein und kennzeichnete die Großtaten des Führers als Meilensteine am Wege zum großen Deutschen Reich. Die Errichtung Deutschlands und seine Loslösung vom Schandbündnis von Versailles hätten aber Englands Meid und Mißgunst nach werden lassen, und nun stehen die Plutokraten jenseits des Kanals kein Mittel unverfugt, und die auf friedlichem Wege errungenen Erfolge freitrag zu machen. In seinem weiteren oft von Welfall unterbrochenen Ausführungen unterstrich der Reichsminister die immer wieder zum Ausdruck gebrachte Friedensliebe und den Verhandlungswillen des deutschen Volkes, denen das verjudete plutokratische England die Einkreisung und seine Kriegsvorbereitungen entgegensetze.

Es geht um Sein oder Nichtsein aller deutschen Menschen. Wie wir vor zehn Jahren vor einem innerpolitischen Kampf standen, stehen wir heute vor einem unauflöslichen außenpolitischen Kampf, in dem es um Sein oder Nichtsein aller deutschen Menschen geht. Die Hand des deutschen Volk einigert hinter dem Führer und der Reichsregierung wie gerade in den letzten schicksalsschweren Tagen. Das ist jetzt auch den Kriegsheer in London und Paris zum Bewußtsein gekommen. Sie wollten den Krieg; nun, sie sollen ihn haben bis zum letzten Atemzug. Wie früher hat eine Elite, die England beherrscht, eine verjudete Plutokratie, die nichts anderes kennt als Gold, Macht und Gogler, auf den reichen Schätzen der Welt. Das deutsche Volk aber besitzt einen neuen wahren Sozialismus, der die Volksgemeinschaft in den Mittelpunkt allen Lebens und Denkens stellt und der nun auch die von den englischen Geldsackfürsten beherrschten Völker aufhorchen läßt. Die Siegfried kennt das nationalsozialistische Deutschland gegen den Gold und Schätze besitzenden englischen Kaiser an. Für uns gibt es keinen Zweifel, daß Siegfried über den Führer und damit über die verjudete britische Plutokratie siegen wird! Denn ein Volk, das 1939 rund 800.000 Geburten mehr aufzuweisen hat als England und Frankreich zusammen, hat einen besonderen Anspruch auf die gerechte Verteilung der Güter dieser Welt.

Unser Sieg ist die Voraussetzung für einen gerechteren Frieden als wir ihn bisher hatten. In den letzten 300 Jahren der englischen Geschichte reihen sich, so sehr der Minister fort, Meeräuberien und blutige Vernichtungskriege als unverlöschbare Schandflecke aneinander. Das englische Weltreich sei nur mit brutaler Gewalt zusammengebrochen. Und doch hätten die Heuchler jenseits des Kanals die Stirn, Parolen von angeblicher Beschützung der Freiheit der kleinen Nationen und Sicherung ihrer Lebensrechte in die Welt hinauszuwerfen. Wir kennen die wahren Hintergründe und Kriegsziele der westlichen Demokratien. Die Kriegsheer wollten nichts anderes als ein Ueber-Versailles, einen neuen Westfälischen Frieden, eine Fortsetzung Deutschlands in ungeschälte kleine Territorien und damit die völlige Ohnmacht und Vernichtung des arbeitenden machtbewußten deutschen Volkes. Deutschland soll auf den Stand von 1648 herabgedrückt und erniedrigt werden!

## Der britische Zerstörer „Gymouth“ vernichtet

Berlin, 24. Januar. (Eig. Funkm.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Nordsee wurde der britische Zerstörer „Gymouth“ vernichtet.

Es ist keine besonderen Ereignisse.

Berlin, 24. Januar. Der in der Nordsee vernichtete britische Zerstörer „Gymouth“ ist ein Flottillenführer und von gleicher Bauart wie der vor wenigen Tagen versenkte Flottillenführer „Greenhill“.

Der Zerstörer, der eine Geschwindigkeit von 36 Seemeilen erreicht, hat als Bewaffnung acht Torpedorohre, fünf 12-Zentimeter-Geschütze und sieben Maschinengewehre. Die Länge beträgt 100 Meter, die Breite 10,4 Meter. Die Besatzung, die 175 Mann stark ist, ist allem Anschein nach in voller Stärke zusammen mit dem Zerstörer untergegangen. Der Zerstörer, der im Jahre 1934 erbaut wurde, ist 1475 Tonnen groß.

Um das zu verhindern und den Krieg siegreich zu beenden, werden wir die gewaltige geballte Kraft der deutschen Nation einsetzen. Unser Sieg ist die Voraussetzung für einen gerechteren Frieden, als wir ihn bisher hatten. Denn das Diktat von Versailles war nichts anderes als die Fortsetzung des Weltkriegs mit anderen Mitteln. Wir wollen einen deutschen Frieden und keinen von England's Gnaden, einen europäischen Frieden, in dem jedes Volk nach seinen Fähigkeiten und Leistungen seinen Lebensraum schaffen kann und soll.

## Nie wieder soll eine Inflation über das deutsche Volk kommen

Dafür habe jeder einzelne Deutsche, ganz gleich, wo er steht, sein Licht und bestes Opfer zu bringen, Opfer an Gut und Blut. So groß es auch erscheinen möge, angeht es dessen, was auf dem Spiele steht, werde es leicht wiegen. Nie wieder, als Slav! Der Krieg erfordert gewaltige Aufgaben des Reiches. Die nationalsozialistische Regierung weiß, daß die schlaueste Finanzierung eines Krieges die Inflation sei. Es werde aber nie wieder eine Inflation über das deutsche Volk kommen. Das Gedächtnis, was uns der Führer geschenkt hat, so schloß Dr. Frick, sei die deutsche Volksgemeinschaft, die jede Prüfung und schicksalsschwere Stunden überdauern werde. Gerade jetzt gelte es zusammenzustehen in einer Zeit weltpolitischer Umwälzungen, den Blick auf den Führer gerichtet, auf den ersten Soldaten und den ersten Arbeiter des Großdeutschen Reiches, der nichts anderes kenne als das Wohl und eine glückliche Zukunft seines Volkes. In unerschütterlichem Glauben an ihn werden wir unüberwindlich sein! Die ganze Kraft des Volkes gelte in diesem Jahre dem Sieg. — Wir stehen bereit, der Soldat an der Front und die Schaffenden in der Heimat, und wir erwarten des Führers Befehl!

Abolf Hüller, befehl, wir folgen!

Staatsleiter und Reichsstatthalter Sautel gab dem Reichsinnenminister im Namen seiner Mitarbeiter und der gesamten Bevölkerung Thüringens die Versicherung, daß dieser Gau immer geleitet sein werde nach den strengsten und gerechtesten Prinzipien, nach den Gesetzen der Verantwortlichkeit dem Volk und dem Führer gegenüber. Die Arbeiter der Stirn und der Faust in Thüringen würden sich von keinem anderen Gau in der Treue zum Führer und seiner Idee übertrafen lassen, in der Bereitschaft für ein ewiges und unteilbares Deutschland, immerbar alle Kräfte für den Sieg einzusetzen.

Der Gruß an den Führer und die Nationallieder gaben der Kundgebung einen machtvollen Ausklang.

## Täglich wachsende Schwierigkeiten der britischen Wirtschaft

### Die Parole der englischen Plutokratenkaste: „Senkung des Lebensstandards“ — Die ärmeren Volksschichten sollen den Krieg der City-Verdiener bezahlen

Stockholm, 24. Januar. (Eig. Funkm.) Die britischen Sorgen um die Aufrechterhaltung der Sterlingwährung und die Ausbringung der gewaltigen Kriegskosten werden jetzt auch im neutralen Ausland immer deutlicher erkannt. Der Londoner Berichterstatter des Stockholmer „Dagens Nyheter“ gibt eine längere Schilderung der täglich wachsenden Schwierigkeiten der britischen Wirtschaft.

Er betont vor allem, daß der jetzige Krieg für England sehr viel teurer werde als irgendein früherer. Während die Engländer im Verlaufe des Weltkrieges dank ihrer bedeutenden Auslands Guthaben den Lebensstandard fast unvermindert hätten aufrecht erhalten können, seien diese Auslands Guthaben heute nicht mehr so groß und dazu die Anleihebemerklichkeiten sehr ungesund, so daß die Parole der englischen Regierung jetzt „Senkung des Lebensstandards“ lautet. Man sei auch bei den maßgebenden englischen Stellen ängstlich bemüht, einer immer stärker drohenden Inflation Gefahr zu entgegen und sehr gegenwärtig die erlöblichste Maßnahme in einer Verminderung des Verbrauchs. Um dieses Ziel zu erreichen, habe man die Einkommensteuer in England auf die bisher noch nie erreichte Rekordhöhe von 37,5 Prozent erhöht, wodurch nach eigener Aussage des britischen Schatzkanzlers die Engländer von unnötigen Ausgaben abgehalten werden sollen. Im weiteren Ausbau dieser Maßnahmen müßte sich das englische Volk noch auf hohe indirekte Steuern und auf eine weitere Verschärfung der Rationierungsmassnahmen gefaßt machen. Die englische Arbeiterschaft sei zwar nicht gewillt, die Kriegspolitik ihrer Regierung auf ihrem Rücken auszutragen zu lassen und wolle von Lohnforderungen keineswegs Abstand nehmen, aber die Regierung sehr gegenwärtig in den Lohnverhandlungen eine Hauptursache für die Inflationssgefahr.

Nach aus diesem Bericht eines schwedischen Beobachters geht einwandfrei hervor, daß die britische Regierung infolge ihrer schwebenden Finanzlage gezwungen ist, die Hauptbelastung (Fortsetzung auf der 2. Seite)

## Der feige Abfall

### Was Friedrich der Große über England schrieb

Von Dr. W. Herse

Wenn wir an den Feldenkampf Friedrichs des Großen gegen eine Ueberzahl von Feinden denken, vergessen wir meist, daß der König einen Verbündeten hatte. Wir täten gut, uns jetzt daran zu erinnern: England. Ein Jahr nämlich, bevor der Siebenjährige Krieg begann, 1758, war zwischen England und Frankreich der große Kolonialkrieg ausgebrochen. Diese beiden heutigen Verbündeten waren damals Todfeinde; sie kämpften um Nordamerika und Ostindien. Zu Frankreich gehörte damals Kanada und das Gebiet des Mississippi, den Engländern der Osten der jetzigen Vereinigten Staaten; in Ostindien war die französische Macht der britischen noch ebenbürtig. England suchte nun nach alter schlauser Übung in Europa einen Verbündeten, der Frankreich möglichst viel zu schaffen machen sollte. Da kam es Großbritannien denn sehr gelegen, als 1756 der lange drohende Krieg auf dem europäischen Festland ausbrach. Oesterreich, das Schließen zurückerobern wollte, hatte durch Bündnisse mit Frankreich und Rußland die Einkreisung Preußens zustande gebracht. Friedrich der Große kam den Feinden zuvor und begann den Krieg, ehe Rußland fertig gerüstet war. Da er sonst keinen Verbündeten hatte, mußte er froh sein, in England einen Helfer zu finden, der über riesige Mittel gebot.

Schwer sah der König sich enttäuscht! Schon im ersten Kriegsjahr mußte er die Festung Belledune räumen, die sich gegen die Franzosen hätte halten und den Niederreinen schützen können, wenn nur englische Verstärkungen zur Stelle gewesen wären. In den nächsten Jahren hoffte der König wenigstens auf eine Unterstützung durch die überlegene englische Flotte, die Bommerns und Dänemarks Küste gesichert hätte. Während Friedrich um das Dasein seines Landes kämpfte, eroberte England ein Stück des französischen Kolonialreiches nach dem anderen.

Hören wir Friedrichs eigenes Zeugnis. „Die großen Erfolge der Engländer“ — schreibt er im 9. Kapitel seiner Geschichte des Siebenjährigen Krieges — „nahmen dem König von Preußen nicht von der Last, die er trug, und schürften seine Krone nicht vor Gefahr. Umsonst hatte er die Engländer um eine Flotte zum Schutze seiner baltischen Häfen gebeten, die durch Rüstungen der russischen und schwedischen Flotte bedroht waren. Dieses hochmütige und vom Glück begünstigte Volk, dem einzig die eigenen Handelsinteressen lagen, sah auf seine eigenen Verbündeten wie auf Söldlinge herab. Was nicht mit seinem Handel zusammenhing, ließ England kalt. So schenkte man dem Kriege in Deutschland und den preussischen Interessen niemals die geringste Beachtung, weder im Parlament noch im Volke selbst. Alles, was nicht englisch war, wurde hochmütig verachtet. Ja, die Engländer waren so unaufrichtige Bundesgenossen, daß sie den Abständen des Königs selbst im Wege standen, wo der Anstand ihre Unterstützung erheischen hätte.“ — Friedrich verbandelte nämlich mit der Türkei um ein Bündnis, aber England wünschte keine preussisch-türkische Annäherung, es hätte ihm schon damals nicht, wenn seine Verbündeten neue Handelsbeziehungen und neue Absatzgebiete gewannen.

Doch es sollte noch viel ärger kommen. Während Preußen immer mehr die Kräfte Frankreichs auf sich zog, setzten die Engländer ihre Eroberungen jenseits des Meeres fort. Sie brachten ganz Kanada in ihren Besitz und schlugen die Franzosen, die schon die wichtige Stadt Madras eingenommen hatten, entscheidend auch in Indien. In dem langwierigen Seekrieg waren Frankreichs Handel und Schifffahrt schwer zerrüttet worden. Als England so seine eigenen Kriegsziele erreicht hatte, lag ihm nichts mehr an Frieden dem Großen. Es begann Sonderverhandlungen mit Frankreich hinter dem Rücken seines Verbündeten. England machte selbst den beiden anderen Gegnern, Oesterreich und Rußland, heimliche Angebote und erklärte sich ihnen gegenüber zu Abtretungen — preussischen Gebietes — bereit!

Menschlichem Ermessen nach war Friedrich verloren. Sein heldenhaftes Durchhalten ermatete aber die Gegner und rettete ihn und seinen Staat. Im Frieden von Subersburg 1763 verlor er nicht ein Dorf. Vorher aber schloß England mit Frankreich seinen Sonderfrieden von Paris; darin traten die Franzosen an England ab: Ganz Kanada, Neu-Schottland, die westindischen Inseln Grenada, St. Vincent, Dominique und Tobago, in Afrika ihre bisherigen Besitzungen am Senegal, in Indien mußten sie auf das Recht verzichten, Befestigungen anzulegen und Truppen zu halten.

Wie Friedrich die Handlungsweise seiner Verbündeten beurteilte, lesen wir im 15. Kapitel seines Werkes über den Siebenjährigen Krieg: „Solche niederträchtigen Handlungen verdienen in all ihrer widerlichen Abscheulichkeit geschildert zu werden, um den Abscheu der Nachwelt zu erregen. Bekanntlich werden in der Politik gewisse Schurkereien durch ihren alltäglichen Brauch sanktioniert. Man mag ihnen mildere Namen geben, es bleibt deshalb doch eine Abscheulichkeit, seinem Verbündeten das Wort zu brechen, gegen ihn zu wühlen, wie es schlimmer ein Feind nicht tun könnte, ihn durch solche Frevelthaten zu verraten, zu verkaufen, gleichsam zu morden.“

In England griff der größte britische Staatsmann der Zeit, der ältere Pitt, die Regierung wegen des Sonderfriedens an, hielt seinen Landsleuten ihre Unbanbarkeit vor — „wir haben Kanada in Deutschland erobert“ — und nannte den Vertrag „hinterlistig, gemein und verräterisch“. An den Lauffachen änderte sich damit natürlich nichts. Es blieb bei dem „feigen Abfall“, wie König Friedrich das Vorgehen der Engländer nannte. Er hat es ihnen sein Leben lang nicht verziehen noch bereut.



(Fortsetzung von der 1. Seite)

ihres Krieges gerade dem Mittelstand und den ärmeren Schichten des englischen Volkes aufzubürden.

Ein in der „Financial Review“ vom 21. Januar mitgeteiltes Flugblatt des Spitzenverbandes der britischen Baumwollspinnereibereinigungen, das in gemeinsamer Arbeit mit dem Parliamentsausschuß für Münzwesen veröffentlicht wurde, unterstützt diese Regierungspolitik unmißverständlich mit der Forderung, daß jegliche Besserung im Lebensstandard irgendeiner Bevölkerungskategorie Englands, deren gegenwärtiger Stand noch über dem der Armut liege, zu unterbinden sei.

Mit brutaler Offenheit wird damit der britische Arbeiter auf lange Zeit hinaus um seinen gerechten Lohn betrogen und zur Armut verdammt, damit die herrschende plutokratische Oberschicht ihren Krieg gegen Deutschland führen kann.

### Drohende Unterernährung der englischen Massen

Rotterdam, 24. Januar. (Eig. Funkm.) Die englische Zeitschrift „The Statesman and Nation“ stellt in einer sozialpolitischen Betrachtung die Forderung auf, daß den englischen Arbeitern wenigstens eine Art „eiserner Ration“ in der Ernährung bleiben müsse. Diese eiserne Ration sei jetzt bedroht, und man müsse sich davor hüten, daß die Unterernährung der Massen für England nicht ein gefährlicherer Feind werde als Deutschland. Das Blatt erklärt weiter, durch die verschiedenen Rationierungsmassnahmen seien das Schicksal und die ärztliche Versorgung völlig zusammengebrochen. Das Gleiche gelte für die sozialen Maßnahmen in den Fabriken. Das Blatt faßt sein Urteil schließlich in folgende Worte zusammen:

## Die Absicht der Westmächte, den Frieden der Neutralen zu stören

### Churchills Rede lediglich Auftakt eines großangelegten Einschüchterungs- und Expansionsmanövers — Pariser Sekspresse klatscht Beifall

Brüssel, 24. Januar. Churchills Drohung an die Neutralen findet die volle Billigung der Pariser Presse. Seine Aufforderung an die Neutralen, sich nicht in eine gemeinsame Sache mit den Westmächten zu machen, wird begeistert begrüßt.

Darin zeigt sich deutlich, daß die Äußerungen Churchills lediglich als Auftakt zu einem großangelegten Einschüchterungs- und Expansionsmanöver der Westmächte gegenüber den neutralen Mächten anzusehen sind. Sie bedingen, sollte es, was es wolle, neue Bundesgenossen, die bereit sind, dem polnischen Beispiel zu folgen und ihre Flut und ihre Existenz für die Sache der Westmächte einzusetzen.

Das „Journal des Debats“ hält die Worte des Ersten Lords der Britischen Admiralität an die Neutralen für so wichtig, daß sie, wie es schreibt, voll und ganz wiedergegeben werden müßten. Die Westmächte hätten sich mit Recht über die Tendenz verschiedener Neutraler, ihre Länder aus dem Krieg herauszuhalten, „gewundert“. Um den Neutralen mehr Mut zu geben, sei es zunächst erforderlich, mit allen Mitteln Finnland zu unterstützen.

Besonders begeistert äußert sich der jüdische Journalist Eise Bois im „Welt Pariser“ über die englische Rede. Mit Churchill habe der populärste Minister Großbritanniens gesprochen. Nichts von dem, was er gesagt habe, dürfe unterschätzt werden, denn Churchill sei heute die Seele der britischen Nation. Am wichtigsten seien in der Rede seine Worte an die Neutralen, denn diese müßten heute zwischen den autoritären Staaten und den Westmächten wählen. Man dürfe mit Recht erwarten sein, daß sich die bedrohten kleinen Nationen noch immer nicht dazu veranlassen hätten, sich alle zusammen gegen die Gefahr aufzulehnen.

Der „Excelsior“ lobt Churchill für die tüchtige Portion Mut, die er dadurch bewiesen habe, daß er den Neutralen den Hauptgrundsatz der Genfer Liga wieder in Erinnerung gebracht habe, nämlich die Solidaritätspflicht aller Mitglieder zugunsten des Angegriffenen. Der Sieg der Westmächte würde einen Abbruch von den Neutralen nehmen. Diesen Sieg dürften die Neutralen daher nicht durch Zugeständnisse an Deutschland zu lange hinauschieben.

Der „Beitarbeiter“ des „Oeuvre“ bezeichnet die Rede Churchills als eine deutliche Warnung an die Neutralen.

Wenn die deutsche Presse, daß die Westmächte mit allen Mitteln eine Erweiterung des Krieges anstreben, für besonders kritische neutrale Beobachter noch eines zufälligen Beweises bedürftig hätte, so ist dieser nunmehr durch die Churchill-Rede und das laute Beifallsgeschrei der Pariser Presse endgültig erbracht. Die Reaktion der meisten neutralen Staaten ist daher auch dementsprechend; man kann, ohne zu übertreiben, sagen, daß nunmehr die gesamte Weltöffentlichkeit sich darüber einig ist, wer den Frieden der Neutralen stören will.

### „Ebenso unmöglich wie ungeschickt“

#### Machgebliche norwegische Wirtschaftszeitung weist Churchills Annahmen zurück

Oslo, 23. Januar. Unter dem Druck der allgemeinen scharfen Ablehnung der Churchill-Rede in der norwegischen Öffentlichkeit bringt Dienstagabend auch „Norges Handels- und

Wirtschaftszeitung“ die Vernachlässigung seiner Jugend und die Nichtbeachtung seiner Arbeitslosen als geringste Schwächen im Krieg betrachtet, ist ungeeignet, als Vorbild für die Sache der Demokratie aufzutreten.

Wir haben das schon längst erkannt. Es erfüllt uns aber immerhin mit Befriedigung, daß nun selbst einem englischen Blatt die Einsicht kommt, daß England als Vorbild für die Sache der Demokratie ungeeignet ist. Wie wäre es, wenn das Blatt diesen Artikel vielleicht auch auf französisch herausgäbe, damit der Volk endlich erfährt, wofür er kämpft?

## Protest gegen englische Uebergriffe im amerikanischen Senat

### „Eine Angelegenheit nationaler Würde“ sagt „New Yorker Staatszeitung“

Washington, 24. Jan. (Eig. Funkm.) Auch im Senatsplenarium wurde Englands Annäherung gegenüber den Vereinigten Staaten kritisiert. Der demokratische Senator Wood erklärte, das Völkerrecht könne keinen Präzedenzfall, der den englischen Behörden erlaube, die Post von neutralen Schiffen herunterzuholen und zu zerstören. Gleichzeitig protestierte der Senator gegen die Verschleppung amerikanischer Schiffe in das Kriegsgebiet.

Die „New Yorker Staatszeitung“ schreibt: „Dank ihrem weltberühmten Entgegenkommen hat die U.S.A.-Regierung die amerikanische Nation in eine Lage mandoriert, in der die Briten glauben, uns auf der Nase herumtanzen zu können. Da es sich um eine Angelegenheit der nationalen Würde handelt, muß die U.S.A.-Regierung gewillt sein, alle Maßnahmen einzusetzen, um ihren bisherigen Protestnoten Nachdruck zu verleihen.“

Ein feindsüchtiger Haufe nach dem Abwurf von Unterwasserbomben, die im Kampf gegen U-Boote eingesetzt werden. Die jährlichen Korporationen englischer Schiffe beweisen jedoch, daß auch dieses Mittel England nicht vor der Seegenblockade schützen kann. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Die „Neutrale“ sollten sich vielleicht geehrt fühlen durch die Aufmerksamkeit, die ihnen der englische Marineminister Churchill schenkte. Aber sie haben alle durchweg die Rede als eine Verunglimpfung empfunden, die ebenso unmöglich wie ungeschickt ist. Diese Art von Ausführungen leitender Männer der Kriegführenden wirkt provozierend. Sie können den Anstoß geben zu Ueberfällen auf Neutrale, und vorbereitende Maßnahmen solcher Art pflegen im Krieg vorzukommen. Der englische Marineminister erinnert sich vielleicht daran, daß England einmal die dänisch-norwegische Flotte auf der See bei Kopenhagen überfallen hat.

### „Von Churchill nichts anderes als Lügen und Verleumdungen zu erwarten“

#### Die unverschämten Drohungen gegen die Neutralen in Moskau stark beachtet

Moskau, 24. Januar. (Eig. Funkm.) Die letzte Rundfunkrede Churchills hat in hiesigen politischen Kreisen einen überaus negativen Eindruck hervorgerufen. Die unverschämten Bemerkungen, die Churchill an die Adresse der Sowjetunion richtete, zu müssen glaubte, werden allerdings hier nicht weiter beachtet und nur mit gebührender Ironie abgefertigt. Man weiß darauf hin, daß ja nichts anderes als Lügen und Verleumdungen von Churchill zu erwarten seien, der man in Moskau von allen englischen Politikern zu allen Zeiten immer am stärksten abgelehnt hat.

Große Aufmerksamkeit schenkt man jedoch den Drohungen Churchills gegen die neutralen Staaten, um so mehr, als diese Äußerungen den Eindruck noch vertiefen, der in Moskau bereits seit geraumer Zeit bezüglich der englischen Bestrebungen nach einer Erweiterung des Krieges besteht. In dem kurzen Londoner Bericht, den die „Pravda“, die nach den Staatsfeierlagen als einziges Blatt wieder erscheint, zur Churchill-Rede bringt, wird die Drohung der neutralen Staaten besonders hervorgehoben, ferner die freche Aufforderung Churchills, wonach die Neutralen auf die Seite des englisch-französischen Kriegsbündes treten sollen.

### Weihnachtspost mit fünf Wochen Verspätung in Norwegen eingetroffen

Oslo, 24. Januar. (Eig. Funkm.) Die „Morgenpost“ meldet, daß in Norwegen soeben verspätete Weihnachtspost (1) aus Amerika eingetroffen ist. Die sieben Postfässer umfassende Sendung trägt amerikanische Poststempel vom 4. bis 6. Dezember, und kam also mit einer Verspätung von rund fünf Wochen an. Die für Norwegen bestimmten Postfässer wurden aufgebracht und die einzelnen Briefe teilweise geöffnet.

„Morgenpost“ hat bei der hiesigen Postbehörde eine amtliche Verlautbarung über diesen unerhörten Vorfall nicht erhalten können. Es besteht aber nach der Meinung des Blattes kein Zweifel daran, daß die Post in England aufgebracht und geöffnet wurde.

### Japanische Protestbewegung gegen die englischen Seeräuber wächst

Sofortige Herausgabe der verhafteten Deutschen und klare Entschuldigung Englands wird gefordert

Tokio, 24. Jan. (Ostasiendienst des DNB.) Die dreiste und herausfordernde englische Aktion gegen das japanische Motorschiff „Mama Maru“, die von der Presse als „Piraterie vor den Toren Tokios“ treffend gekennzeichnet wird, wirkt sich immer stärker auf die Stimmung des japanischen Volkes aus.

Immer neue Entschuldigungen von Parteien und Verbänden, die Antändigung von Massenversammlungen sowie häufige Besprechungen innerhalb des japanischen Kabinetts lassen erkennen, daß Japan offenbar entschlossen ist, seinem Protest gegenüber England auf jeden Fall Anerkennung zu verschaffen.

Außenminister Arita hat den britischen Botschafter Craigie nochmals zu sich gerufen und ihm erklärt, daß Japan Maßnahmen zur Selbstverteidigung treffen werde, um weitere Zwischenfälle zu verhindern, falls die von Amerika zu erwartenden japanischen Dampfer nochmals illegal Aktionen ausgeführt würden. Arita betonte weiter, daß er keine Auswirkungen auf die japanisch-englischen Beziehungen nicht ausbleiben könnten.

Die soziale Massenpartei verlangt in einer Entschlüsselung, daß die japanischen Gewässer unverzüglich von den britischen Piraten gesäubert werden müßten. Japan solle die sofortige Herausgabe der verhafteten Deutschen, eine klare Entschuldigung Englands sowie Garantien zur Verhinderung ähnlicher Vorfälle verlangen. Weiter erwartet die Partei, daß die Schiffahrtsgesellschaft „Nippon Yusen Kaisha“, die Besitzerin des von den Briten überfallenen Motorschiffes „Mama Maru“, zur Verhinderung weiterer britischer Spionage alle englischen Angestellten entläßt und sich überhaupt von England weitgehend unabhängig macht.

Ein Schritt des japanischen Vizeaußenministers beim britischen Botschafter

Tokio, 23. Jan. Der japanische Vizeaußenminister Tani hat, wie die Agentur Domei berichtet, am Dienstag dem britischen Botschafter in Tokio nahegelegt, England möge die auf dem japanischen Dampfer „Mama Maru“ widerrechtlich gefangen genommenen 21 Deutschen freiwillig ausliefern, da Japan sonst gezwungen würde, offiziell die Auslieferung der Deutschen zu fordern.

„Mama-Maru“-Zwischenfall vor dem japanischen Kabinett

Tokio, 23. Jan. (Ostasiendienst des DNB.) In der Kabinettsitzung am Dienstag erklärte Außenminister Arita, daß die britische Aktion gegen den Dampfer „Mama Maru“ den klaren Standpunkt der japanischen Regierung mißachtet habe. Das Kabinett fordere entschieden die Wiederauslieferung der 21 Deutschen. Der Marineminister und die übrigen Kabinettsmitglieder drückten ihre vollkommene Übereinstimmung mit dem Außenamt aus. Gleichzeitig wurden Maßnahmen beraten, um neue Zwischenfälle gelegentlich des Eintreffens weiterer japanischer Schiffe aus Amerika zu verhindern.

Neue Vorstellungen des japanischen Außenministers

Tokio, 23. Jan. (Ostasiendienst des DNB.) Der japanische Außenminister Arita, der dem britischen Botschafter Craigie am Dienstag um 21 Uhr erneut in das Auswärtige Amt gebeten hatte, erbot bei ihm weitere Vorstellungen wegen des „Mama-Maru“-Zwischenfalls. Er nahm dabei auf den Protest des Vizeaußenministers Tani vom Montagabend Bezug. In einer Unterredung von einer halben Stunde legte Arita den japanischen Standpunkt klar und betonte, daß der Zwischenfall die japanische Nation sehr erzürte habe. Er ersuchte die britische Regierung um genaueste Beachtung des Protestes und warnte gleichzeitig vor einer Eskalation.

## Un der Todesküfte gesunken

### Zwei norwegische und ein britischer Dampfer

Akershus, 24. Januar. (Eig. Funkm.) Der norwegische Dampfer „Mauritia“ (1870 BRT.) muß als verloren gelten. Zwei Rettungsboote wurden von einem englischen Kriegsschiff in einem Rettungsboot tot aufgefunden.

London, 24. Januar. (Eig. Funkm.) Der norwegische Dampfer „Blato“ (1888 BRT.), der in Langesund beheimatet ist, und der in London beheimatete britische Dampfer „Baltangla“ (1888 BRT.) sind Dienstag an der Nordwestküste auf Minen gelaufen und gesunken.

Verluste an Menschenleben sind nicht zu bezagen. Die 23 Mann starke Besatzung des Dampfers „Blato“ und die 27köpfige Besatzung des englischen Schiffes „Baltangla“ konnten in ihren Rettungsbooten ein Fischerboot erreichen.

### Griechischer Dampfer im Atlantik gesunken

Bisahan, 23. Januar. Der griechische Dampfer „Matontar“ des Dragoulis (5329 BRT.) ist im Atlantik gesunken.

Die italienische Publizität wendet sich dann scharf gegen die englischen und französischen Pressestimmen, die von einer möglichen Schließung des Mittelmeeres sprechen. Italienische Suche für sich keine besonderen Privilegien, aber es gebe noch eine Reihe lebenswichtiger Probleme zu lösen. Diese Lösung müsse jetzt erfolgen. Die italienischen Notwendigkeiten könnten in zwei Sätzen zusammengefaßt werden: 1. Freier und fruchtbarer Raum für die Ausdehnung der italienischen Bevölkerung, die nur das Recht verlange, in Frieden auf italienischem Boden zu arbeiten und zu schaffen zu dürfen, 2. Freiheit des Verkehrs und der Bewegung der italienischen Nation, die die Ausdehnung jedes Systems ausländischer Kontrolle beanspruchen könne (der zweite Satz wird als Anspielung auf die von Italien gesuchte Festigung der Kontrolle der Meerenge von Gibraltar und des Suezkanals durch England angesehen).

Italien folge dem europäischen Konflikt und dem Ablauf der Ereignisse nicht als neutrale Macht, sondern als eine Macht, die nach nicht direkt interessiert, aber bereit sei für jede Eventualität von Frieden oder Krieg.

### Eine bemerkenswerte Warnung an die Westmächte

London, 24. Januar. Der Londoner „Sunday Dispatch“ veröffentlicht einen langen Aufsatz des führenden italienischen Publizisten Garba, der die Westmächte davor warnt, Deutschlands Widerstandskraft zu unterschätzen.

Deutschland könne eine lange Dauer des Krieges aushalten. Es sei nicht nur mit einem entschlossenen Widerstandswillen ausgerüstet, sondern verfüge auch über einen Ueberschuß an materiellen Mitteln. In den letzten Jahren seien in Deutschland große Rohstoffvorräte aufgespeichert worden. Außerdem verfüge das Reich über umfangreiche Gold- und Devisenreserven. Schließlich komme die gegenwärtige Periode des Krieges Deutschland zugute. Je weiter ausgeweitet Interessen seien, um so verundbarere seien sie auch.

Der italienische Publizist wendet sich dann scharf gegen die englischen und französischen Pressestimmen, die von einer möglichen Schließung des Mittelmeeres sprechen. Italienische Suche für sich keine besonderen Privilegien, aber es gebe noch eine Reihe lebenswichtiger Probleme zu lösen. Diese Lösung müsse jetzt erfolgen. Die italienischen Notwendigkeiten könnten in zwei Sätzen zusammengefaßt werden: 1. Freier und fruchtbarer Raum für die Ausdehnung der italienischen Bevölkerung, die nur das Recht verlange, in Frieden auf italienischem Boden zu arbeiten und zu schaffen zu dürfen, 2. Freiheit des Verkehrs und der Bewegung der italienischen Nation, die die Ausdehnung jedes Systems ausländischer Kontrolle beanspruchen könne (der zweite Satz wird als Anspielung auf die von Italien gesuchte Festigung der Kontrolle der Meerenge von Gibraltar und des Suezkanals durch England angesehen).

Italien folge dem europäischen Konflikt und dem Ablauf der Ereignisse nicht als neutrale Macht, sondern als eine Macht, die nach nicht direkt interessiert, aber bereit sei für jede Eventualität von Frieden oder Krieg.

### Großumgebung des deutschen Handels in Effen

Effen, 24. Jan. Abschluß und Höhepunkt der Reichstagung, die das Fachamt „Der deutsche Handel“ in der Deutschen Arbeitsfront in Effen abhielt, war eine Großumgebung im Effen Stadtsportplatz.

Nach dem feierlichen Fahnenmarsch konnte der Leiter des Fachamtes, Reichsamtsleiter Feil, zahlreiche Vertreter der Partei, der Behörden und der Wirtschaft, an ihrer Spitze Reichsorganisationsleiter Dr. Sey und Oberpräsident Gausleiter Terboven begrüßen.

Gausleiter Terboven ergriff sodann das Wort zu einer Ansprache, in der er u. a. ausführte: Wir dürfen heute in Deutschland feststellen, daß die Umstellung auf die Kriegswirtschaft in einem ungewöhnlich kurzen Zeitraum abgeschlossen werden konnte, so daß mit Zuversicht ermartet werden kann, daß die weiterhin notwendige Ausrichtung auf die Kriegserfordernisse immer besser und geschmeidiger vor sich gehen wird. Diesen Erfolgen stellte der Gausleiter den Hinweis entgegen, daß das Durcheinander bei den westlichen Alliierten gegenüber. Was den Handel im Krieg anbelange, so habe er im Grunde dieselbe Aufgabe wie in Friedenszeiten, nämlich die Produktion auf dem einfachsten und billigsten Wege dem Verbraucher zuzuführen. Am freudigen Ende des Krieges werde der Handel in Deutschland die Position einnehmen, die er auf Grund seiner Haltung in der entscheidenden Schicksalsstunde des deutschen Volkes verdiene.

Reichsorganisationsleiter Dr. Sey kennzeichnete in seiner Rede überzeugend das Wesen der deutschen Schicksalsgemeinschaft. Das deutsche Volk könne nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen leben, und um die Durchführung dieser Voraussetzungen habe es jetzt zu kämpfen. Erst Adolf Hitler habe dem deutschen Volk die weltanschauliche Grundlage, die in der Anerkennung der Rasse als Volksgemeinschaft gipfeln, gegeben. Erst aus dieser Erkenntnis heraus könne die deutsche Volksgemeinschaft und die Volksgemeinschaft gefordert und durchgeführt werden. Das deutsche Volk habe zwar den Weltkrieg verloren, aber eine Revolution gewonnen. Nun trete das deutsche Volk wieder gegen seinen Feind England an, der alles verlor, um dem deutschen Menschen seine wichtigste Lebensvoraussetzung, den Lebensraum, zu nehmen.

Einmütige Zustimmung fand der aufrüttelnde Appell Dr. Seys, nicht eher zu ruhen, bis England besieg ist. Dieser kapitalistische Staat herrsche über die Hälfte der Erde, nicht weil er sie brauche, sondern allein aus kapitalistischen Rücksichten. Aber auch Deutschland müsse teilhaben an diesen Gütern, um leben zu können. Dem deutschen Volk müsse eingeschummert werden, nie zu vergessen, um was es gehe, um seine Erde und um seine Freiheit.

Das Fachamt „Der deutsche Handel“ in der Deutschen Arbeitsfront in Effen abhielt, war eine Großumgebung im Effen Stadtsportplatz. Nach dem feierlichen Fahnenmarsch konnte der Leiter des Fachamtes, Reichsamtsleiter Feil, zahlreiche Vertreter der Partei, der Behörden und der Wirtschaft, an ihrer Spitze Reichsorganisationsleiter Dr. Sey und Oberpräsident Gausleiter Terboven begrüßen.

Gausleiter Terboven ergriff sodann das Wort zu einer Ansprache, in der er u. a. ausführte: Wir dürfen heute in Deutschland feststellen, daß die Umstellung auf die Kriegswirtschaft in einem ungewöhnlich kurzen Zeitraum abgeschlossen werden konnte, so daß mit Zuversicht ermartet werden kann, daß die weiterhin notwendige Ausrichtung auf die Kriegserfordernisse immer besser und geschmeidiger vor sich gehen wird. Diesen Erfolgen stellte der Gausleiter den Hinweis entgegen, daß das Durcheinander bei den westlichen Alliierten gegenüber. Was den Handel im Krieg anbelange, so habe er im Grunde dieselbe Aufgabe wie in Friedenszeiten, nämlich die Produktion auf dem einfachsten und billigsten Wege dem Verbraucher zuzuführen. Am freudigen Ende des Krieges werde der Handel in Deutschland die Position einnehmen, die er auf Grund seiner Haltung in der entscheidenden Schicksalsstunde des deutschen Volkes verdiene.

Reichsorganisationsleiter Dr. Sey kennzeichnete in seiner Rede überzeugend das Wesen der deutschen Schicksalsgemeinschaft. Das deutsche Volk könne nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen leben, und um die Durchführung dieser Voraussetzungen habe es jetzt zu kämpfen. Erst Adolf Hitler habe dem deutschen Volk die weltanschauliche Grundlage, die in der Anerkennung der Rasse als Volksgemeinschaft gipfeln, gegeben. Erst aus dieser Erkenntnis heraus könne die deutsche Volksgemeinschaft und die Volksgemeinschaft gefordert und durchgeführt werden. Das deutsche Volk habe zwar den Weltkrieg verloren, aber eine Revolution gewonnen. Nun trete das deutsche Volk wieder gegen seinen Feind England an, der alles verlor, um dem deutschen Menschen seine wichtigste Lebensvoraussetzung, den Lebensraum, zu nehmen.

Einmütige Zustimmung fand der aufrüttelnde Appell Dr. Seys, nicht eher zu ruhen, bis England besieg ist. Dieser kapitalistische Staat herrsche über die Hälfte der Erde, nicht weil er sie brauche, sondern allein aus kapitalistischen Rücksichten. Aber auch Deutschland müsse teilhaben an diesen Gütern, um leben zu können. Dem deutschen Volk müsse eingeschummert werden, nie zu vergessen, um was es gehe, um seine Erde und um seine Freiheit.

Das Fachamt „Der deutsche Handel“ in der Deutschen Arbeitsfront in Effen abhielt, war eine Großumgebung im Effen Stadtsportplatz. Nach dem feierlichen Fahnenmarsch konnte der Leiter des Fachamtes, Reichsamtsleiter Feil, zahlreiche Vertreter der Partei, der Behörden und der Wirtschaft, an ihrer Spitze Reichsorganisationsleiter Dr. Sey und Oberpräsident Gausleiter Terboven begrüßen.

Gausleiter Terboven ergriff sodann das Wort zu einer Ansprache, in der er u. a. ausführte: Wir dürfen heute in Deutschland feststellen, daß die Umstellung auf die Kriegswirtschaft in einem ungewöhnlich kurzen Zeitraum abgeschlossen werden konnte, so daß mit Zuversicht ermartet werden kann, daß die weiterhin notwendige Ausrichtung auf die Kriegserfordernisse immer besser und geschmeidiger vor sich gehen wird. Diesen Erfolgen stellte der Gausleiter den Hinweis entgegen, daß das Durcheinander bei den westlichen Alliierten gegenüber. Was den Handel im Krieg anbelange, so habe er im Grunde dieselbe Aufgabe wie in Friedenszeiten, nämlich die Produktion auf dem einfachsten und billigsten Wege dem Verbraucher zuzuführen. Am freudigen Ende des Krieges werde der Handel in Deutschland die Position einnehmen, die er auf Grund seiner Haltung in der entscheidenden Schicksalsstunde des deutschen Volkes verdiene.

Reichsorganisationsleiter Dr. Sey kennzeichnete in seiner Rede überzeugend das Wesen der deutschen Schicksalsgemeinschaft. Das deutsche Volk könne nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen leben, und um die Durchführung dieser Voraussetzungen habe es jetzt zu kämpfen. Erst Adolf Hitler habe dem deutschen Volk die weltanschauliche Grundlage, die in der Anerkennung der Rasse als Volksgemeinschaft gipfeln, gegeben. Erst aus dieser Erkenntnis heraus könne die deutsche Volksgemeinschaft und die Volksgemeinschaft gefordert und durchgeführt werden. Das deutsche Volk habe zwar den Weltkrieg verloren, aber eine Revolution gewonnen. Nun trete das deutsche Volk wieder gegen seinen Feind England an, der alles verlor, um dem deutschen Menschen seine wichtigste Lebensvoraussetzung, den Lebensraum, zu nehmen.

Einmütige Zustimmung fand der aufrüttelnde Appell Dr. Seys, nicht eher zu ruhen, bis England besieg ist. Dieser kapitalistische Staat herrsche über die Hälfte der Erde, nicht weil er sie brauche, sondern allein aus kapitalistischen Rücksichten. Aber auch Deutschland müsse teilhaben an diesen Gütern, um leben zu können. Dem deutschen Volk müsse eingeschummert werden, nie zu vergessen, um was es gehe, um seine Erde und um seine Freiheit.

Das Fachamt „Der deutsche Handel“ in der Deutschen Arbeitsfront in Effen abhielt, war eine Großumgebung im Effen Stadtsportplatz. Nach dem feierlichen Fahnenmarsch konnte der Leiter des Fachamtes, Reichsamtsleiter Feil, zahlreiche Vertreter der Partei, der Behörden und der Wirtschaft, an ihrer Spitze Reichsorganisationsleiter Dr. Sey und Oberpräsident Gausleiter Terboven begrüßen.

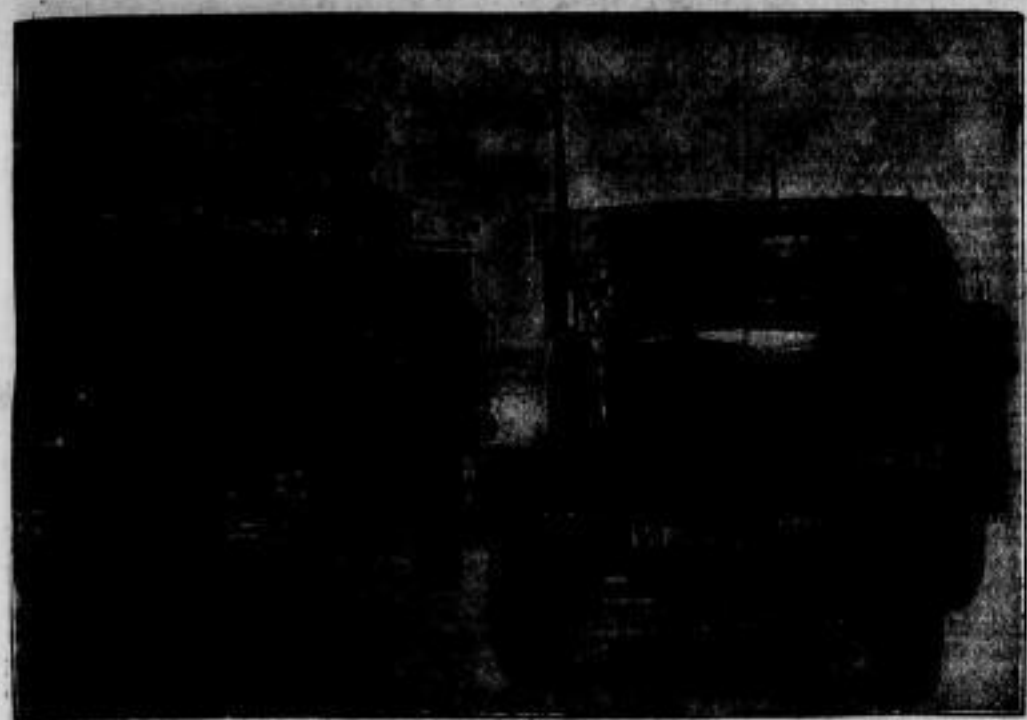
Gausleiter Terboven ergriff sodann das Wort zu einer Ansprache, in der er u. a. ausführte: Wir dürfen heute in Deutschland feststellen, daß die Umstellung auf die Kriegswirtschaft in einem ungewöhnlich kurzen Zeitraum abgeschlossen werden konnte, so daß mit Zuversicht ermartet werden kann, daß die weiterhin notwendige Ausrichtung auf die Kriegserfordernisse immer besser und geschmeidiger vor sich gehen wird. Diesen Erfolgen stellte der Gausleiter den Hinweis entgegen, daß das Durcheinander bei den westlichen Alliierten gegenüber. Was den Handel im Krieg anbelange, so habe er im Grunde dieselbe Aufgabe wie in Friedenszeiten, nämlich die Produktion auf dem einfachsten und billigsten Wege dem Verbraucher zuzuführen. Am freudigen Ende des Krieges werde der Handel in Deutschland die Position einnehmen, die er auf Grund seiner Haltung in der entscheidenden Schicksalsstunde des deutschen Volkes verdiene.

Reichsorganisationsleiter Dr. Sey kennzeichnete in seiner Rede überzeugend das Wesen der deutschen Schicksalsgemeinschaft. Das deutsche Volk könne nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen leben, und um die Durchführung dieser Voraussetzungen habe es jetzt zu kämpfen. Erst Adolf Hitler habe dem deutschen Volk die weltanschauliche Grundlage, die in der Anerkennung der Rasse als Volksgemeinschaft gipfeln, gegeben. Erst aus dieser Erkenntnis heraus könne die deutsche Volksgemeinschaft und die Volksgemeinschaft gefordert und durchgeführt werden. Das deutsche Volk habe zwar den Weltkrieg verloren, aber eine Revolution gewonnen. Nun trete das deutsche Volk wieder gegen seinen Feind England an, der alles verlor, um dem deutschen Menschen seine wichtigste Lebensvoraussetzung, den Lebensraum, zu nehmen.

Einmütige Zustimmung fand der aufrüttelnde Appell Dr. Seys, nicht eher zu ruhen, bis England besieg ist. Dieser kapitalistische Staat herrsche über die Hälfte der Erde, nicht weil er sie brauche, sondern allein aus kapitalistischen Rücksichten. Aber auch Deutschland müsse teilhaben an diesen Gütern, um leben zu können. Dem deutschen Volk müsse eingeschummert werden, nie zu vergessen, um was es gehe, um seine Erde und um seine Freiheit.



ken  
her  
wichtigste  
gelien.  
stift in  
Damp-  
ist, und  
tanzlinn  
Winnen  
Die 22  
27.12.1917  
anten in



### Soldaten helfen bei der Kohlenversorgung

Einheiten des Heeres und der Luftwaffe haben ihre Lastkraftwagen zur Verfügung gestellt, um der Bevölkerung der Reichshauptstadt beim Heranschaffen von Kohlen, Kartoffeln und anderen Verbrauchsgütern behilflich zu sein. Eschen ist ein Kohlenzug auf einem Berliner Güterbahnhof eingelaufen, und im Verein mit der Wehrmacht beginnt man mit dem Umladen der Briquets auf die Wehrmacht-Lastkraftwagen. (Scherl-Bilderbuch-Nr.)

### Die Kälte zwingt zu Einschränkungen in der Stromlieferung in Norwegen

Oslo, 23. Jan. Der anhaltende strenge Frost hat das reichste Elektrizitätsland der Welt, Norwegen, in große Schwierigkeiten bei der Stromversorgung gebracht. Die Staubecken sind fast völlig gefroren, und die Elektrizitätswerte leiden daher unter Mangel. Die Stromlieferung an die großen industriellen Werke mußte bereits eingeschränkt werden, so daß die Fabriken zur Aufrechterhaltung ihres Betriebes auf ihren knappen Kohlenvorräten zurückgreifen mußten. Man rechnet bei weiterem Anhalten des Frostes mit einer Verschärfung der Stromrationierung auch für die Bevölkerung.

### Kartoffelversorgung Kopenhagens gefährdet

Kopenhagen, 23. Jan. Die Millionenstadt Kopenhagen leidet unter einer ernsthaften Kartoffelknappung. Die Kartoffellieferungen aus Jütland als Versorgungsquelle der südlichen Landesanteile und insbesondere auch der Hauptstadt liegen fast vor dem stark vereisten Großen Belt. Die ausbleibenden Zufuhren haben in den letzten acht Tagen den Kartoffelpreis stark heraufgetrieben. Von dem Vorhandensein des Kopenhagener Frische- und Gemüsehandelsverbandes wurde auf die geradezu katastrophalen Folgen eines Ausbleibens der Kälte für die Kartoffelversorgung der Hauptstadt hingewiesen. Das gleiche gelte für Kohl und Rüben. 20 gute Weißkohlköpfe kosteten im Einkauf schon 2 bis 10 Kronen. Vom Verdienst sei keine Rede und die Hausfrauen klagen bitter, wie sie mit ihrem Wirtschaftsgeld auskommen sollen. Nicht besser sieht es mit der Fischversorgung aus. Auch hier macht sich Warenmangel bei fortgesetzten steigenden Preisen geltend, und viele Händler rechnen damit, daß ihnen unter diesen Umständen nichts anderes übrigbleibt, als die Geschäfte zu schließen.

### Ungarische Provinzstädte von der Kohlen- und Lebensmittelknappung in Budapest — D-Zug im Schnee begraben

Budapest, 23. Jan. Über ganz Ungarn ging während der letzten 24 Stunden neuerlich ein seit Jahrzehnten nicht erlebter Schneeeis nieder. Durch das Einklinken der meisten Zufahrtsstraßen wurde die Kohlen- und Lebensmittelzufuhr nach Budapest empfindlich gestört. Auch die Provinz leidet durch die Schneeverwehungen ganz erheblich. Nicht nur kleinere Ortschaften, sondern auch größere Provinzstädte, wie Stuhlweissenburg, waren am Dienstag von jedem Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten. Die Schulen sind geschlossen. Der aus Budapest ausfahrende D-Zug nach Kom blieb etwa 60 Kilometer von Stuhlweissenburg entfernt im Schnee stecken und wurde von den halb einsehenden starken Schneewehen völlig zugedeckt. Hilfsmannschaften arbeiten an seiner Freilegung.

### Sturmflut in Venedig — Markusplatz überflutet

Venedig, 23. Jan. Venedig und Istrien wurden von neuen Schneefällen heimgesucht, die in den Südtiroler, Adria, Pola und Trieste den Straßenverkehr fast völlig lahmlegten. In Venedig sind am Dienstagvormittag und in der vorangegangenen Nacht über 30 Zim. Schnee gefallen. Während die Schneeschichten an der Arbeit waren, um Straßen und Plätze von den Schneemassen freizumachen, setzte eine um diese Jahreszeit außerordentlich seltene Sturmflut ein, die den Markusplatz völlig unter Wasser setzte. Es mußten Notflöße errichtet werden. Mehrere Gondeln wurden losgerissen und trieben zwischen den Säulen des Dogen-Palastes umher. Die Fahrten auf dem Canale Grande mußten wegen des hohen Wassers zum größten Teil eingestellt werden.

### Mit Minenverföern gegen den weißen Tod

Schneewindungen an der Innsbrucker Nordseite  
Vor vier Jahren wurde anlässlich einer großen Naturkatastrophe nach ganz neuen Berechnungen und Gesichtspunkten mit der Anlage umfangreicher Lawinenerdbänke an der Innsbrucker Nordseite begonnen, die nunmehr fertiggestellt sind.

Der Schrecken der Bergbauern wie der Winterportier ist von jeher der 'weiße Tod'. Er legt Berggipfeln und Unterluntdhäuser in den Abgrund, rauft die wertvollsten Waldbestände vom Erdboden hinweg und verschont auch nicht Brücken und Bahnanlagen. An der Innsbrucker Nordseite war schon immer der Stadtteil Mühlau von Lawinen besonders gefährdet. Die unter Föhnwind alljährlich niedergebenden Schneemassen brüchen Häuser ein und begruben Acker, Wiesen und Obstgärten unter den weißen Fluten.

Der Tiroler kennt seit altertümlicher Zeit eine Reihe von Lawinenschutzmitteln, darunter das Abfeuern eines Pistolenschusses oder lautes Schreien mit einer Peitsche, wenn ein Lawinengefährdeter Gang überschritten werden soll, doch dienen diese nur der persönlichen Sicherung. Auch eigene Beobachter mit Fernrohren und Hochgeräten vermögen zwar die Lawinengefahr festzustellen, aber sie nicht zu bannen. Selbst mit kleinen Minenverföern, die absturzfähige Lawinen zum geeigneten Zeitpunkt und in der erwünschten Richtung loslösen sollten, ist man schon dem weißen Tod auf den Leib gerückt. Am wirksamsten aber haben sich im-



Fliegeralarm auf einem deutschen Vorkostenboot  
Der Erkennung der Rationalität des gemeldeten Fliegers folgen — wenn der Feind festgelegt ist — in Sekundenbruchteilen die Soldaten der Maschinenartillerie. Links am Geschütz sieht man einen Drahttor, der zur Aufnahme der Patronenhüllen dient. (R.-Pieper-Atlantik-Nr.)

mer noch Schuttdämme, teilförmig angelegte Mauern, Pfahl- oder Flechtwerk und andere 'Lawinenerbrücker' erwiesen.  
Bisher aber handelte es sich fast immer um vereinzelte Anlagen dieser Art. An der Innsbrucker Nordseite hat man nun erstmals planmäßig weitläufige Lawinenerdbänke errichtet, durch die eine ganze Stadt vor dem weißen Tod geschützt werden soll. Neun Meter hohe Staubecken münden hierbei in einem 'Kangelfest', in dem die Macht der Lawinen gebrochen werden soll. Außerdem wurden noch eigentliche Lawinenerbrücker, sogenannte Abweisspore und Staubecken errichtet, die im Verein mit einer durchgreifenden Aufforstung dem weißen Tod seinen Schrecken nehmen sollen.  
Das beste Mittel gegen das verheerende Element ist freilich der natürliche Hochwald, der nicht nur Lawinen, sondern auch Geröll- und Bergstürze verhindert. Im alten Oesterreich konnten derartige Forstbestände, die zur Abwendung von Naturkatastrophen besonders geeignet schienen, nach dem Fortgeseh vom Jahre 1852 auf Antrag durch den Staat zu sogenannten Bannwäldern erklärt werden, die niemals abgeholzt werden durften.

### Essenholer

#### Der Weg zur Gulaschkanone — Erbsen mit Zunder

Abz. ... (R.-Sonderbericht). Von einem Waldbrand lassen sich zwei Gestalten, sie machen einen Sprung und sind verschwunden. Lange sieht man nichts von ihnen, aber nach einiger Zeit hört man ein Klappern von hohlen Gefäßen. Und da kommen auch schon die beiden Männer selbst, sie haben das Gewehr umgehängt und die Gasmaske auf dem Rücken. Aber in den Händen tragen sie Kochgeschirre, und die sind es, die den dumpfen Klang geben. Eine geraume Zeit verstreicht, da kommen dann die beiden Männer zurück. Haben sie vorher sich eins gepfliffen und sind munter ausgeschritten, so legen sie jetzt die Köpfe vorsichtiger auf und schwenken die Köpfe nicht mehr so übermütig. Etwas anderes ist es, mit leeren Böttchen daher zu marschieren, etwas anderes, mit vollen — das weiß jeder Essenholer.  
Essenholer? Es sind wichtige Leute; denn daß die Mannschaft zu essen hat, ist ein Hauptanliegen für alles militärische Gesehehen.  
Die Gulaschkanone konnte auch im Weltkriege nicht in die vorderste Linie fahren, weil sie selbst oder der blaue Quatz ein gar zu verlotendes Ziel für den Gegner bietet. So ist es auch wieder nötig geworden, aus den Stellungen des Vorkrieges Tag für Tag die Essenholer zurückzuschicken, damit sie für die Kameraden alles herbeibringen, was man dort bereit hält.  
Wird es nötig, wegen des feindlichen Feuers zu laufen oder sich hinzuwenden, so ist alle Sorge auf die kleinen Gefäße gerichtet; denn was an dem kostbaren Gut darin verschüttet wird, das kann eben nicht gegeben werden. — Die kleinen Böttchen dürfen eigentlich nur leicht hingehalten und leicht wieder in die Höhe gehoben werden. Wie ein einmal das Experiment, wenn ringsherum die Luft bieder und bieder wird.

Darum hat man bei manchen Truppenteilen den Essenholern die Erfüllung ihrer Aufgabe in besonderer Weise erleichtert. Das Essen wird in größeren Gefäßen geholt, deren Deckel oben fest schließt, so bleibt die Erbsensuppe, bleibt das Gulasch während des Anmarsches zur Stellung warm und kann dann verteilt werden, wenn die Mannschaft die ankommenden Essenholer mit der neugierigen Frage umringt, was der Küchenbulle diesmal zum Vorkommen gebracht hat.  
Essenholer haben keinen Rang und sonstige Ehren, was sie tun, gehört eben zu den täglichen Obliegenheiten des Soldaten. Ueber das, was sie zu leisten haben, wird dann auch in der Truppe nicht weiter gesprochen, es sei denn, es habe noch nie erlebten Zunder gegeben. Dann freilich äußert sich in einem pflaumigen Wort die Anerkennung der Kameraden, die durch die Hingabe der Essenholer zu ihrem täglichen Brot gekommen sind, und es schadet nichts, wenn zu Hause auch der eine oder andere sich vor Augen führt, was es heißt, auf solche Weise sein Essen zu bekommen. (D. Bruns)

### Nichtlinien zur Verordnung über baupolizeiliche Maßnahmen zur Einsparung von Baustoffen

In dem Bestreben, die deutsche Wirtschaft in ihrem Kampf um ihre Unabhängigkeit und die Bedarfsdeckung aus heimischen, inländischen Rohstoffen auf dem Sektor des Bauwesens zu unterstützen, hat der Reichsarbeitsminister neue Richtlinien zur Verordnung über baupolizeiliche Maßnahmen zur Einsparung von Baustoffen erlassen. Diese Richtlinien sind aus den bisher ergangenen vorläufigen Richtlinien und dem Wertblatt über die Verwendung von Holz im Hochbau entstanden. In ihnen werden Einspar- und Austauschmöglichkeiten von baupolizeilichem Baustoffen behandelt, die in der Bauanzeige angezeigt werden müssen, nämlich Stahl, Eisen und Holz. Die der Baupolizei übertragene verantwortungsvolle Arbeit der baupolizeilichen Prüfung von Bauanträgen ist im Rahmen der Maßnahmen des Jahresplanes und der Kriegswirtschaft von besonderer Bedeutung. Es ist notwendig, um diese Aufgabe der Baupolizei nicht unnötig zu erschweren, daß auch Bauherren, Entwürfsarbeiter und Ausführer sich mit diesen Fragen befassen und die baupolizeiliche Prüfung dadurch erleichtern helfen, daß nur entsprechende Bauanträge zur Genehmigung vorgelegt werden. Die Baupolizei ist andererseits angewiesen, auch durch Bauberatung oder sonstige geeignete Maßnahmen darauf hinzuwirken, daß Stahl, Eisen und Holz sparsam verwendet werden.

### Parole zum Betriebsappell am Donnerstag, 25. Januar

Die Arbeit ist kein Fluch, sondern ein Segen, sie bedeutet für uns nicht lediglich ein Mittel zum Gedeihen, sondern sie bildet den Inhalt unseres Lebens. Höher als der materielle Gewinn steht uns die innere Befriedigung erfüllter Pflicht, der Stolz auf die Leistung.  
Konstantin Hierl

### Rundfunk-Zeitung

Donnerstag, 25. Januar	
Deutschlandsender	
12.00:	Der Festplatzbau nimmt zu im Laus. Bei den Sanftbauern. 12.10: Mittagskonzert. 12.30: Nachr. u. 13.00: Polit. Kurznachricht. 14.00: Nachr. 14.10: Musikalische Kunstwelt. 14.30: Berlin. Der Erzähler. 15.00: Kinderliederabend. 16.00: Nachmittagskonzert. 17.00: Nachr. 18.00: Nach dem Tagesarbeit spielt das Ork. Billy Bickelmann. 19.00: Aus dem Zeitgeschehen. 19.10: Berichte. 19.45: Polit. Stellungnahme u. Rundfunknachrichten. 20.15: Bornaba's. 20.30: Spiel. 21.10: „Raphaël“. 21.30: Nachr. 21.45: Berichte. 22.00: Eine kleine Melodie. 22.30: Polit. Kurznachricht. 23.00: Cito Dobrindt spielt. 24.00: Nachr. Anschl.: Nachmitt.
Reichsender Leipzig	
12.00:	Musik. 12.30: Nachr. 14.00: Nachr. Anschl.: Schallplatten. 15.00: Von tapferen Frauen. 15.20: Musikal. Spielfilm. 15.40: Spiel mit lauter Trümpfen. 16.00: Konzert. 17.00: Nachrichten. 17.10: Warte Unterhaltung. 17.30: Von Haus und Hof, von Blage, Witt und Trube. 18.25: Musikal. Spielfilm. 18.30: Deutschl. landsender.
Reichsender Breslau	
12.00:	Musik am Mittag. 12.30: Nachr. 14.00: Schallplatten. 15.00: „Die kleine Seemanns“. Ein Märchenfilm. 16.00: Konzert. 17.00: Nachr. 18.00: Kammermusik d. Breslauer Klavier-Trios. 18.40: Das Teutische Rote Kreuz in Schlesien u. Ostpreußenland am Kriegsanfang. 19.00: Das Karitätenkabinett. 20.00: Nachr. 20.15: Kleines Schallplattenrevue. 21.00: „Votivtag“. 21.30: Spiel. 22.00: Nachr. Anschl.: Schallplatten. 22.45: Deutschlandsender.

Das heutige Blatt umfaßt 8 Seiten.  
Hauptverleger: Verlagsdirektor Max Hiederer. Stellvertreter: Alfred Riedel; verantwortlich für den Inhalt, mit Ausnahme des Sportteils: Max Hiederer; für den Sportteil und den Bilderdienst: Alfred Riedel; für die Anzeigenverwaltung: Helmut Riedel; Druck und Verlag von Friedrich Wey, sämtlich in Pilsenerstraße 10 — Dresden. Schriftleitung: Walter Schur (zur Zeit bei der Wehrmacht). — Zur Zeit in Preuß. Nr. 2 gültig.

### Sternbildler und Bauernprofessor

Johann Georg Balthus erforschte Ader und Weltall  
Das stille Dörfchen Proßitz bei Dresden hatte im Jahre 1877 einen großen Tag: Man weihte das Denkmal eines Mannes ein, der einst hier geboren worden war, der bis an sein Ende als Bauer gelebt hatte, nicht als ein einfacher Bauer hatte sein wollen und dabei doch ein Gelehrter von europäischer Berühmtheit gewesen war.  
Am 11. Juni 1793 hatte Johann Georg Balthus das Licht der Welt erblickt, als Sohn eines weit zurückgehenden Bauerngeschlechts. Seit dem 12. Lebensjahre befriedigte er seine unersättliche Wissbegier merkwürdigerweise durch das Lesen theologischer Bücher. Dabei bekam er ein Buch des Dresdner Superintendenten Wäcker in die Hände mit dem Titel „Betrachtungen der Werke Gottes aus der Natur“. Dieses begeisterte ihn geradezu und regte ihn an, seine Kenntnisse über die Tier- und Pflanzenwelt zu erweitern. So wurde er auch zur Sternkunde geführt, und als der Vater ihm die Betreuung seiner großen Schafherde anvertraute und der Junge oft die Nächte im Freien zubrachte, tat es ihm die Sterne mehr und mehr an. Der Sternkunde galt von jetzt ab seine ganze Liebe. Er arbeitete sich in die sphärische Trigonometrie ein, kaufte sich in Dresden beim Buchtröbder aus seinem ersparten Gelde Bücher über Astronomie und wuchs so von Jahr zu Jahr mehr in diese Wissenschaft hinein. Mehrere seiner Instrumente verfertigte er sich selbst, und mit seinem Fernrohr von 8 Fuß Brennweite beobachtete er besonders gern die veränderlichen Sterne.  
Die Professore lachten ihn zunächst aus und nannten ihn den Sternbildler und Bauernprofessor, bis der große Tag kam: der 25. Dezember 1768. An diesem Tag gelang ihm die Feststellung der Wiederkehr des Halleyschen Kometen, fast einen vollen Monat vor der Entdeckung seitens der übrigen Astronomen. In Kürze war der Name des erst 55jährigen Bauern Balthus auf allen Sternwarten Europas bekannt. Der englische Astronom Halley hatte 1768 errechnet, daß sich auch der Lauf der Kometen durchaus in den gesetzmäßigen Gang des Weltalls einfüge. Die Gelehrten hatten ihm aber nicht geglaubt, und Halley war gestorben, bevor sich seine Voraussage, daß der Komet 1768 wiederkehren müsse, erfüllt hatte.  
Das menschliche Wissen um die Bewegungen der Sterne wurde durch Balthus noch um manche andere wichtige Erkenntnisse bereichert. Eingehend studierte er Verlauf und Abstraktionen von Sonnenfinsternissen, den Kometenlauf, den Vorübergang der Venus vor der Sonne im Jahre 1761 und vor allem 1783 einen wunderbaren Lichtwechsel an einem Sterne im Sternbild des Perseus, Algol genannt, der sich in der Zeit von 2 Tagen 21 Stunden regelmäßig wiederholte. Sein Bauernhof war seitdem das Ziel zahlreicher Gelehrten und Fürsten: Der Alte Fritz soll ihn persönlich aufgesucht haben, und dessen Bruder, Prinz Heinrich von Preußen, schenkte ihm wertvolle Bücher und ein prächtiges Fernrohr. Der Kurfürst von Sachsen lud ihn zur Hofkapelle, nahm eine Stellung bei ihm Unterricht in Astronomie und beehrte Balthus mit den harten Fronddiensten, die er dem Ostravortor bei Dresden zu leisten hatte.  
Balthus gab sich nicht als Bauer. Er kleidete sich ganz bürgerlich, und als einer der gelehrten Berühmtheiten ihn gerade bei der Arbeit auf dem Hofe antraf und ihn erkannte, fragte, was wohl die Freunde in Paris und London dazu sagen würden, erhielt er zur Antwort: „Was sie sagen würden? Sie würden sagen, daß die Landwirtschaft die erste aller Wissenschaften ist; denn wenn der Bauer den Acker liegenläßt, muß die Welt mit allen Gelehrten verhungern!“  
Von seiner landwirtschaftlichen Arbeit ließ sich Balthus durch die sich immer mehr häufenden Besuche jedenfalls nicht abhalten. Er verlegte seine Sprechstunden auf den frühesten Morgen, und wer später kam, wurde nicht mehr angenommen; am allerwenigsten ließ er sich zum Empfang von Besuchern vom Felde bereinholen. Daher fanden sich seine Freunde und Gönner meist schon in der Morgendämmerung ein, um sich in Balthus berühmten Sammlungen zeigen zu lassen. Diese füllten mehrere Zimmer. Mineralien und Insekten, ausländische Söler und Sämereien, ausgestopfte Vögel und Säugtiere, anatomische Präparate, Edelsteine, eine 1500 Stück zählende Münzsammlung und eine Fülle von optischen Instrumenten aller Art für die Beobachtung der Tiere und Pflanzen sowie der Sterne nannte er sein eigen, wozu noch eine wissenschaftliche Bibliothek von fast 4000 Bänden kam. Bauern müssen wir nur, daß alle seine Sammlungen und Bücherstücke samt den zahlreichen Briefen von Gelehrten und Fürsten aus dem In- und Auslande verlorengegangen sind; das meiste 1813, als das Gut von seinen Besohnern verlassen werden mußte und der Plünderungsmut feindlicher Soldaten preisgegeben war.  
Balthus starb nach einem wahrhaft arbeitsreichen Leben am 21. Februar 1768 im Alter von 65 Jahren. Dr. B.



# Turnen, Spiel und Sport

## Reglerverein Bischofswerda Ehrenbahngleis Kubau-Müller-Pokal

Der 21. Januar brachte den Bischofswerdaer Reglern nach längerer Pause wieder einmal einen rechten Sportsonntag. Auf der Doppelbahn des Kubau-Pokals rollten die Kugeln einerseits im Kreislauf um den Kubau-Pokal und andererseits im Einzelkampf um den Ehrenbahngleis-Pokal. Die Teilnahme war in Anbetracht der Zeit gut, jedoch hat sich so mancher ältere Sportkamerad durch die Kälte und den langen Weg zur Sportstätte zurückhalten lassen.

Die Bedingungen zur Ehrenbahn waren wie immer: 10 Kugeln i. d. Hölle. Auch die im Pokalkampf waren wie bisher: 200 Kugeln i. d. Hölle je Klubmannschaft gestaffelt in 20, 30, 50 und 100 Kugeln. „Weißchen 06“ hatte den Pokal zu verteidigen, doch gelang es keinem seiner Gegner, ihm den Sieg streitig zu machen. Mit einem großen Vorsprung erlangte sich der Klub „Weißchen 06“ zum vierten Male den schönen Pokal. Mit diesem nunmehr endgültigen Siege geht der schon viele Jahre umherschweifende Pokal nun in den Besitz des Siegerklubs über. Alfred Wroblewski, der schon lange Jahre in der Kampfmannschaft steht, konnte sich zum ersten Male den Titel „Ehrenbahngleis“ erringen.

Die Ergebnisse im Ehrenbahngleis: 1. Klub „Weißchen 06“, 2. Städt. 03, 3. Seinerich 30, 4. Jura 60, 5. Schubert 89 Holz; im Pokalkampf: 1. Klub „Weißchen 06“, 2. Klub „Germania“ II 1000, 3. Klub „Germania“ II 1064, 4. Klub „Weißchen“ I 1050, 5. Klub „Weißchen“ II 1038, 6. Klub „Weißchen“ 1021 Holz.

Einzelbestleistungen auf 100 Kugeln: Helmig 579, Lehmann 573, Seinerich 564, Rindler 560 Holz. Die besten 50-Kugelergebnisse: Trabsch 307 und Wächter 273 Holz. Bestl. auf 10 Kugeln: Helmig 69, Lehmann 66, Seinerich 65, Wroblewski 65 Holz.

Zu dem am Sonnabend beginnenden Bahnenmeisterchaftsturnen liegt die Starthilfe in der „Germania“ aus.

## Deutsche Meister liefen in Dresden

Großer Erfolg des Eislaufvereins des SV. Blau-Weiß

2600 Zuschauer erlebten am Dienstag bei der Veranstaltung des SV. Blau-Weiß Dresden ein besonders sportliches Ereignis. Die deutschen Meister im Eiskunstlaufen, Lydia Reich und Doris Haber, setzten zusammen mit zahlreichen hervorragenden Vertretern der Reichshauptstadt in Dresden die gefürchtete Bestleistung auf dem Eise. Zu Beginn setzten die beiden, die die Fortschritte gemacht haben. Nach den Schwestern Olga und Rosa Richter liefen die Dresdner Meisterin Friedberg-Wahr und Selma Strietzel mit viel Beifall bedacht, der sich steigerte, als die Berliner Anita Seinerich, Edith Schwabe und Günther Lorenz sowie das ausgetragene Kantapar Ursula Schulte-Peter Grammatikoff durch die Runden zu überzeugen suchten. Der Höhepunkt war das Rennen der Meisterin Lydia Reich, die auch Lydia Reich zeigte eine Ritz, deren flüssige Sicherheit und Eleganz ebenso begeisterte, wie die technische Beherrschung aller nur denkbaren Schwierigkeiten durch die beiden Meister die begeisterte Anerkennung der Zuschauer immer wieder hervorrief. Den Rahmen bildete ein feiner Eiskunstlaufkampf zwischen einer Berliner Kunstwahrnehmung (Berl. Eiskunstlauf-Club und SV. Blau-Weiß) und der Mannschaft des Reichs Dresden (SV. Blau-Weiß und Altmberger SV.). Die Dresdner liefen sich weit besser, als erwartet, doch siegten die Berliner klar mit 10 : 5 (5 : 0, 1 : 2, 4 : 3).

## Ämtliche Bekanntmachungen

Nach einer Mitteilung des Landratsmeisters in Moritzburg wird die Beschäftigte Baugen am 23. Januar d. J. mit je 2 Warm- und Kaltbluthengsten und die Beschäftigte Grabschuh am 24. Januar d. J. mit 2 Warmbluthengsten und 1 Kaltbluthengst besetzt.

## NS-Frauenstaff und Deutsches Frauenwerk Neukirch (Lautitz) Niederdorf

Donnerstag, 25. Jan., 20 Uhr, in der „Deutschen Eiche“: Gemeinschaftsabend. Die angeschlossenen Verbände, Kriegerfrauen, Mitglieder der NSDAP. und Gäste sind herzlich willkommen. Die Leiterin

## Kirchliche Nachrichten

Bischofswerda. Heute, 20 Uhr, i. d. geheiligen Gottesaderkirche: Dritter und letzter volkswirtschaftlicher Vortrag: „Neue Wege zu den anderen“ (Säfel). Bischofswerda. Morgen, Do., 15.30: Wehrmachts-Gd. (Dis.-Pr. Scriba). Die zivile Gemeinde kann auf den Emporen teilnehmen.

## Kriegswinterhilfswerk des Deutschen Volkes Ortsgruppe Bischofswerda

Donnerstag, den 25. Januar: Ausgabe von Wertscheinen an die NSDAP-Vertreter in der Geschäftsstelle, Dresdner Straße 22, nach folgenden Buchstaben und Zeiten:

A, B, C, D	8-9 Uhr
E, F, G	9-10 Uhr
H, I, J	10-11 Uhr
K, L, M, N	11-12 Uhr
O, P, R, S	14-15 Uhr
T, U, V, W, Z	15-16 Uhr

Ausgabezeiten unbedingt einhalten. Kindern werden keine Wertscheine ausgehändigt. Der Ortsbeauftragte

## Anna verw. Berge

Nach kurzem Leiden verschied im Stadtkrankenhaus Bautzen unsere liebe Schwester und Tante, Frau Anna verw. Berge

Neukirch L., den 21. Januar 1940.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag, 26. Jan., vorm. 1/2 11 Uhr, von der Halle des Taucherfriedhofes aus in Bautzen statt. Kranzspenden werden dankend abgelehnt.

## Marie verw. Siegert

Am 21. Januar ging nach langem Leiden unsere liebe Mutter, Schwester, Groß- und Schwiegermutter, Frau Marie verw. Siegert

im Alter von 67 Jahren zur ewigen Ruhe ein.

In stiller Trauer Familie Paul Hertwig

Rammenau u. Zöblitz, den 24. Januar 1940.

Die Beerdigung erfolgt am Freitag um 1/2 1 Uhr vom Trauerhause aus.

## Nicht Bezirke melden ihre Meister im Gerätturnen

Von den neun sächsischen Sportbezirken haben bisher acht ihre Kreis- und Bezirksmeister im Gerätturnen durchgeföhrt, und zwar der Bezirk Chemnitz in Chemnitz, Weitzberg in Bautzen, Ostland in Bautzen, Dresden in Dresden, Ostschlesien in Ostschlesien, Ostpreußen in Ostpreußen, Ostböhmen in Ostböhmen, Ostbayern in Ostbayern. Der Sportbezirk Ost-Preußen hat erst am kommenden Sonntag in Annaberg seine Meister im Gerätturnen zu melden. So werden zu den Sachsenmeisterchaften im Gerätturnen am Sonntag, 4. Februar, in Dresden in der großen Halle bei 12.30 Uhr in Dresden die besten sächsischen Turner und Turnerinnen antreten. Die Meister der einzelnen Bezirke sind zur Teilnahme verpflichtet.

## Jugend-Ländertamp bei den Winterkampfspiele der SS.

In den Tagen vom 18. bis 20. Februar werden sich in Garmisch-Partenkirchen die besten Eiskunstläufer der Hitler-Jugend mit der gesamten Spitzenklasse des DSV zu den 5. Winterkampfspiele der SS. einfinden. Nach den besonderen Ausschreibungen in den einzelnen Bezirken sind 1000 Jungen und Mädchen zu dieser ersten Großveranstaltung der SS. im Jahre 1940 einberufen worden.

Auf Einladung des Jugendführers des Deutschen Reiches wird an den Winterkampfspiele auch eine Abordnung der sächsischen Jugendorganisation teilnehmen, um einen Länderkampf gegen die SS-Eiskunstläufer zu bestreiten. Die Italiener haben fünf ihrer besten Jungen für den Abfahrts-Wettbewerb, das Springen und den Langlauf aus den Jahrgängen 1921 bis 1925 angemeldet.

## Rund um Neusel-Wallner

Neben dem Hauptkampf zwischen dem deutschen Schwergewichtmeister Walter Kowal und Paul Wallner am 27. Januar, haben zwei weitere internationale Kämpfe stattgefunden. Italiens Doppelmeister Mario Casadei, der gegen Heuser eine so gute Figur machte, hat den Berliner Mittelgewichtler Erwin Rauch als Gegner erhalten. Keine leichte Aufgabe steht dem hochausgezeichneten Berliner Schwergewichtler Felix Gebel bevor, der mit dem Schweizer Schwergewichtmeister Fred Würgin gepaart wurde. Voraussichtlich wird auch Ernst Weiß (Wien) gegen einen guten ausländischen Gegner antreten.

## Sachsens Kriegsmeisterchaften im Schwimmen

Für Sachsens Kriegsmeisterchaften im Schwimmen und Springen ist jetzt die Ausschreibung veröffentlicht worden. Die Wettbewerbe finden bekanntlich am 25. Februar in Leipzig statt und werden vom SV. Stern Leipzig im Leipziger Weltbad ausgetragen. Das Wettbewerbsprogramm enthält für die Männer Kraulschwimmen über 100, 200 und 400 Meter, Brustschwimmen über 200 Meter, Ritterschwimmen über 100 Meter und Kunstspringen, für die Frauen mit Ausnahme des 200-Meter-Kraulschwimmens die gleichen Wettbewerbe. Männer und Frauen bestreiten außerdem je eine Bruststafette über 2mal 200 Meter Kraul. In einem abschließenden Wasserballspiel stehen sich zwei Auswahlmannschaften gegenüber. Meldefrist ist am 15. Februar.

## Radspport

52 Straßentennen in Sachsen. Die der Reichsradfahrer Radspport mitteilt, enthält der Terminkalender im Jahre 1940 nicht weniger als 52 sächsische Straßentennen. Best steht bereit, daß die Bezirksmeisterchaften auf der Straße im Einzel-, Stredenfahren und Mannschaftsfahren am 7. und 14. Juli stattfinden.

während die Bezirksmeisterchaften im Einzel-Stredenfahren am 21. Juli ausgetragen werden. Im Radspport müssen die Bezirksmeisterchaften bis 10. März durchgeföhrt sein, da die Bezirksmeisterchaften noch Ende März oder im April zum Austrag gelangen sollen.

## Autorennen

Italiens erfolgreicher Automobilrennfahrer Lelio Rubolati hält sich auch in diesem Jahre wieder der Auto-Union zur Verfügung und wird für die deutsche Firma starten, sofern die deutschen Wagen wieder herausgebracht werden.

## Helsinki sagt nicht ab

Das mit der Durchführung der 12. Olympischen Spiele 1940 betraute finnische Olympische Komitee hielt in Helsinki eine Sitzung ab. Es wurde der Standpunkt vertreten, daß Finnland nach wie vor, selbst bei einer Beilegung des Krieges, die übernommenen Wettspiele anzutreten könne, da der Stand der Vorbereitungen eine solche Maßnahme nicht verhindern würde. Andererseits wird erwartet, daß das Internationale Olympische Komitee auf jeden Fall Finnlands Anspruch auf die nächsten Olympischen Spiele berücksichtigt. Das Büro des Organisations-Komitees ist geschlossen. Die laufenden Arbeiten werden vom Sekretär des olympischen Staibons weitergeföhrt.

Auch das kleinste Inzerat bringt Erfolge, wenn es im „Sächsischen Erzähler“ erscheint.

## KAMMER-LICHTSPIELE

Nur heute Mittwoch:  
Das große Militär-Lustspiel  
**Husaren heraus!**

mit Leo Slezak - Ida Wüst - Maria Andergast - Ralf Arthur Roberts  
Mady Rahl - Hans Holt - Jupp Hussels - Rud. Klade - Willy Schur

1/7 und 1/9 Uhr

## Leere Weinflaschen

Leere Weinflaschen sowie Steinkrüge kaufen Lebensmittellager Jona Neukirch (Lautitz) - Ruf 200

## Friseur Hammermann

empfehlend zum Wiser die bekannten „Wella“-Dauerwellen

## Leere Weinflaschen

Leere Weinflaschen sowie Steinkrüge kaufen Lebensmittellager Jona Neukirch (Lautitz) - Ruf 200

## Stellung im Haushalt

18-jähriges Mädchen i. u. g. wo es d. Kochen erlernen kann. D. u. „A. 85“ an die Gf. d. Bl.

## Jung-Stellergeselle

1. oder 2. Berufsjahr, nach Baum- u. g. u. l. Angeb. unter „J. 8“ an die Gf. d. Bl. d. Bl.

## Ferkel und Läufer Schweine

find abzugeben in Putzkau-Niederd. 9

## Erbgericht Putzkau

Heute großer Abschiedsball Anfang 7 Uhr

## Hübelschänke Putzkau

Heute (Oberdorf) Mittwoch: Großer Tanzabend

## Erbgericht Steinigtwolmsdorf

Sonntag, den 27. Januar: Großer Sonder-Tanzabend mit der Tanzorchesterkapelle Scholz-May

## Hausgehilfin

Liebevolle Behandlung wird zugesichert. Letztes Mädchen ist 6 Jahre tätig gewesen. - Eintritt 15. Febr. oder 1. März erwünscht. Bewerbungen mit Lohnforderung unter „A. 80“ an die Gf. d. Bl. erbeten.

## Kriegs-W.H.W.-Wunschkonzert

der NSDAP., Ortsgruppe Bischofswerda am Sonntag, 27. Januar im Schützenhaus

Anfang Punkt 20 Uhr (Türenschiuß). Saalöffnung 19 Uhr. Das Konzert wird ausgeführt vom Musikkorps eines Inf.-Regts.

Alle Plätze sind nummeriert. Eintrittspreise: 1.- und 0.50 RM. Der Vorverkauf beginnt am Donnerstag früh in der Buchhandlung Bruno Grafe, am Markt.

## Nach dem Konzert: TANZ

Der Preis des Tanzzeichens, das bereits im Vorverkauf mit zu haben ist, beträgt 0.30 RM. und muß von allen Volksgenossen erworben werden, die zum Tanz dabei sein. Die Bevölkerung von Bischofswerda u. Umg. wird um recht zahlreiche Teilnahme gebeten.

Dr. Boden, WHW.-Ortsbeauftragter Hentschel, Ortsgruppenleiter

## Pg. Erhardt Böttger

Postfacharbeiter beim Zweigpostamt in Großharthau.

Wir werden dem Entschlafenen, der über 10 Jahre in treuer Pflüchterfüllung der Deutschen Reichspost gedient hat, allezeit ein ehrendes Gedenken bewahren.

Vorsteher und Gefolgschaft des Postamts Bischofswerda Bischofswerda (Sa.), den 23. Januar 1940.

## Erhardt Böttger

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebesten, was man hat, muß scheiden. Plötzlich und unerwartet entriß uns das unerbittliche Schicksal nach kurzer, schwerer Krankheit meinen innigstgeliebten Gatten, unseren guten, einzigen Sohn, Schwiegersohn und Schwager, den

Postfacharbeiter Erhardt Böttger

1. 7. 07 † 22. 1. 40

Großharthau, den 22. Jan. 1940. In tiefstem Schmerz Dora Böttger und Eltern.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 25. Jan., nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.



Der Krieg zur See

Seekriegserläuterungen zum Wehrmachtbericht — Kleines Regikon der wichtigsten Begriffe

NSK. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt... Zum täglichen Leben eines jeden Deutschen gehört heute der Wehrmachtbericht...

Die Schiffstypen

Die Erfolge unserer U-Boote sprechen von torpedierten Leichten und Schweren Kreuzern, von Schlachtschiffen, Zerstörern, Flugzeugträgern usw.

Schwere Kreuzer sind in ihren Abmessungen die Ergebnisse der Beschlüßigung der Flottenkonferenz von 1922. Ihre Wasserdrängung beträgt im allgemeinen 8000 bis 10.000 Tonnen.

Leichte Kreuzer — denken wir an die torpedierte „Welfst“ — verdrängen im allgemeinen 5000 bis 6000 Tonnen.

Was ist ein Zerstörer? Diese Fahrzeuge sind sehr schnelle Schiffe von meist 1000 bis 2000 Tonnen und mehr Wasserdrängung; ihre Artilleriebewaffnung beträgt im allgemeinen bis zu 13 Zentimeter Kaliber.

Zerstörer werden auch mit Vorliebe als U-Boot-Jäger eingesetzt. Sie sind daher mit der verhaftetsten Gegner der U-Boote.

Zum Schluß der Betrachtung über Schiffstypen sei noch ein bekannter, aber häufig verwechselter Typ genannt, der des Flugzeugträgers.

Das Besondere an den U-Booten der Wehrmacht ist die im Wehrmachtbericht erwähnten U-Boot-Typen. Diese fallen (im Wehrmachtbericht) in zwei Kategorien: U-Boote der U-Boot-Flotte und U-Boote der U-Boot-Flottille.

Zu den besonderen Feinden der U-Boote gehören auch die im Wehrmachtbericht erwähnten U-Boot-Typen.

Das Besondere an den U-Booten der Wehrmacht ist die im Wehrmachtbericht erwähnten U-Boot-Typen.

Das Preisrecht

Zur Warentare (Kontrahende) gehören alle die Güter, die durch die Preisordnung des jeweiligen Staates zum unbedingten Vorkauf (Kriegsmaterial, Waffen, Militärkleidung, Transportmittel, Signal- und Nachrichtenapparate usw.)

Die erste preisrechtliche Handlung, die ein Kriegsfahrzeug nach dem Sichten des fremden Handelsschiffes ausübt, ist die Anhaltung, d. h. der Befehl zum Stoppen.

die Zerstörung, d. h. Versenkung des Schiffes, wenn die äußeren Umstände die Einbringung in einen Hafen des eigenen Landes verhindern, oder die Brise wird beschlagnahmt und in einen Hafen eingebracht, um dort vom Brisenrichter beurteilt zu werden.

Die Einbringung geschieht in den meisten Fällen durch eine Brisenbesatzung oder ein Brisenkommando, d. h. eine abgeteilte Mannschaft unter Führung eines Offiziers (Brisenoffiziers) oder Unteroffiziers des ausbringenden Kriegsschiffes, der an Stelle des Kapitäns die Befehlsgewalt an Bord der Brise übernimmt.

Rund um die Tonnage

Die im Handelskrieg vernichteten oder beschlagnahmten Handelsschiffe haben im Durchschnitt eine Tonnage von 4000 bis 8000 Tonnen. Bei Tonnenangaben der Handelsschiffe handelt es sich um Register-tonnen, d. h. Raumtonnen: eine Register-tonne = 2,83 Kubikmeter.

Während die Größe der Handelsschiffe in Raumtonnen gemessen wird, gibt man die Größe der Kriegsschiffe in Gewicht-tonnen (t) an. Da das Gewicht des Schiffes gleich dem Gewicht der vom Schiffkörper verdrängten Wassermenge ist, bezeichnen diese Tonnen (1 Tonne = 1000 Kilogramm) die Wasser-erdrängung (Displacement) des Schiffes.

Wo lag der Treffer?

Ferner bringt der Handelskrieg den Ausdruck „Geleitzug“. Geleitzüge sind von unseren U-Booten und U-Booten-Flottille mit Erfolg angegriffen worden.

Aus Sachsen

Ausnahmen vom Bauverbot für Landarbeiterwohnungen

Der Reichsarbeitsminister hat Anordnungen getroffen, um den trübsamen Landarbeiterwohnungsbau auch für die Zukunft sicherzustellen. Die nach dem geltenden Recht zu fördernden Landarbeiterwohnungen dürfen ausnahmslos unter das Bauverbot fallen, da ihre Baukosten über 5000 RM. liegen.

Schnee, 24. Januar. Todessturz vom Dach. Bei Ausführung von Reparaturen war der Dachdeckermeister Oskar Senke in die Tiefe gestürzt. Er trug schwere Verletzungen davon, denen er jetzt erlag.

Schnee, 24. Jan. Gasrohrbruch. Sonntag vormittag wurde die Holzlei in der Grundstraße Böhmische Straße 5 und 12 gebohrt, wo sich bei den Bewohnern Gasvergiftungen bemerkbar machten.

Hinterheraus, 24. Januar. Mit den Stiern verunglückt. Der 14. Jahre alte S., aus einem der verstreut um den Ort gelegenen Höfe stammend, verunglückte auf dem Wege zur Schule.

Leipzig, 24. Januar. Autos fahren mit Methanogas. Die Stadt errichtet auf dem Gelände der Kläranlage im Rosenthal eine moderne Methanogaserzeugung und -Verwertungsanlage.

Ihrem Sammelhafen aus gemeinsam über See nach dem Bestimmungshafen gebracht werden. Für die Geleitzugsicherung werden allgemein Zerstörer, Kreuzer und bewaffnete Fischdampfer, aber auch stärkere Seestreitkräfte verwendet.

Die Waffen. Die Waffen des Seekrieges, die häufig Erwähnung finden, sind außer der Artillerie Minen, Torpedos, Wasserbomben und Fliegerbomben. Die Mine hat kugelförmige oder eiförmige Gestalt, enthält im unteren Teil des Minengehäuses die Sprengladung, die bei Berührung zwischen Mine und Schiffswand (wobei durch verschiedenartige Konstruktionen die Zündung ausgelöst wird) detoniert.

Die Wasserbombe ist kugelförmig. In dem ablin-drischen Mantel sind Ladung, Zeit- und Tiefeneinstellung sowie Zündvorrichtung untergebracht. Wasserbomben werden gegen U-Boote verwendet und explodieren unter Wasser in bestimmter, vorher eingestellter Tiefe.

Fliegerbomben sind von verschiedenster Art und Größe. Zu den schweren Bomben zählen die 250-Kilogramm- und 500-Kilogramm-Bomben.

Das Kampfgebiet. Während bereits deutsche Torpedos und Fliegerbomben vielfach britische Streitkräfte in den Häfen und in See getroffen haben, wurden die britischen Angriffe im Ärmelkanal, also in dem der Küste vorgelagerten Seegebiet, aber unmittelbar an der Küste abgelehnt.

Während bereits deutsche Torpedos und Fliegerbomben vielfach britische Streitkräfte in den Häfen und in See getroffen haben, wurden die britischen Angriffe im Ärmelkanal, also in dem der Küste vorgelagerten Seegebiet, aber unmittelbar an der Küste abgelehnt.

Während bereits deutsche Torpedos und Fliegerbomben vielfach britische Streitkräfte in den Häfen und in See getroffen haben, wurden die britischen Angriffe im Ärmelkanal, also in dem der Küste vorgelagerten Seegebiet, aber unmittelbar an der Küste abgelehnt.

Während bereits deutsche Torpedos und Fliegerbomben vielfach britische Streitkräfte in den Häfen und in See getroffen haben, wurden die britischen Angriffe im Ärmelkanal, also in dem der Küste vorgelagerten Seegebiet, aber unmittelbar an der Küste abgelehnt.

Während bereits deutsche Torpedos und Fliegerbomben vielfach britische Streitkräfte in den Häfen und in See getroffen haben, wurden die britischen Angriffe im Ärmelkanal, also in dem der Küste vorgelagerten Seegebiet, aber unmittelbar an der Küste abgelehnt.

Während bereits deutsche Torpedos und Fliegerbomben vielfach britische Streitkräfte in den Häfen und in See getroffen haben, wurden die britischen Angriffe im Ärmelkanal, also in dem der Küste vorgelagerten Seegebiet, aber unmittelbar an der Küste abgelehnt.

Während bereits deutsche Torpedos und Fliegerbomben vielfach britische Streitkräfte in den Häfen und in See getroffen haben, wurden die britischen Angriffe im Ärmelkanal, also in dem der Küste vorgelagerten Seegebiet, aber unmittelbar an der Küste abgelehnt.

Während bereits deutsche Torpedos und Fliegerbomben vielfach britische Streitkräfte in den Häfen und in See getroffen haben, wurden die britischen Angriffe im Ärmelkanal, also in dem der Küste vorgelagerten Seegebiet, aber unmittelbar an der Küste abgelehnt.

Während bereits deutsche Torpedos und Fliegerbomben vielfach britische Streitkräfte in den Häfen und in See getroffen haben, wurden die britischen Angriffe im Ärmelkanal, also in dem der Küste vorgelagerten Seegebiet, aber unmittelbar an der Küste abgelehnt.

Während bereits deutsche Torpedos und Fliegerbomben vielfach britische Streitkräfte in den Häfen und in See getroffen haben, wurden die britischen Angriffe im Ärmelkanal, also in dem der Küste vorgelagerten Seegebiet, aber unmittelbar an der Küste abgelehnt.

Während bereits deutsche Torpedos und Fliegerbomben vielfach britische Streitkräfte in den Häfen und in See getroffen haben, wurden die britischen Angriffe im Ärmelkanal, also in dem der Küste vorgelagerten Seegebiet, aber unmittelbar an der Küste abgelehnt.

Während bereits deutsche Torpedos und Fliegerbomben vielfach britische Streitkräfte in den Häfen und in See getroffen haben, wurden die britischen Angriffe im Ärmelkanal, also in dem der Küste vorgelagerten Seegebiet, aber unmittelbar an der Küste abgelehnt.



Was sagt Fabrikant, Ingenieur, Kaufmann... Als Fachmann von der Qualmerlei weiß ich Bescheid und bleib dabei, das jeder Mensch bekennen muß. Die gute SULTAN. Ein Genuß!

Advertisement for SULTAN NR. 6 cigarettes. Features a large graphic of a cigarette pack with the brand name 'SULTAN NR. 6' and '6 CIGARETTEN O.M.' visible. The text 'Sultan Nr. 6' is written in a stylized font above the pack. A large '3 1/3' is shown in a circle to the right of the pack. Below the pack, it says 'Immer ein besonderer Genuss!'.



Pflege des Orts- und Landschaftsbildes

Das Sächsische Oberverwaltungsgericht hat vor kurzem zwei Entscheidungen gefällt...

Bei Tankstellen, die an landschaftlich oder städtebaulich hervorragender Stelle liegen, muß das gerissene bunte Bild der Gasfäulen...

Eine Brauerlampe, die für sich allein betrachtet, nicht unbedingt verwerflich sein mag...

Die beiden Entscheidungen enthalten für die Praxis der Landschafts- und Ortsbildpflege wertvolle Hinweise...

Die Stadtpfote käuflich erworben. Der bisherige Pächter der hiesigen Stadtpfote, Apotheker Theodor Canzler...

Der 90. Geburtstag unseres wohl ältesten männlichen Mitbürgers Goldschmiedemeister i. R. Ernst Bauer...

Der Soldat und das Wunder

Skizze von Hans Henning Freiherr Grote

(Nachdruck verboten)

Die Sonne steht hoch über Sanssouci. In den breiten Fenstern fängt sich ihr Glitzern und Glänzen...

Nur ein einziger Mensch wandert langsam, eingehüllt in ein Meer von Gedanken...

Nächst Hirren Svoren die Terrassen hinan — der Mann mit dem blauen Rock...

Näher und näher klingen die Schritte des Antommilings. Er hat den Blick auf den Stein der Treppe gelenkt...

Der andere hat seine Verlegenheit noch nicht überwunden und findet nur stammende Antwort...

Und den blauen Augen des Königs schiebt ein zorniger Blick. Die vom Alter gebeugte Gestalt...

Reichsbahn, Frost und — Reisen

An alle, die es angeht

Ueber ganz Europa liegt eine Eisdecke, die sich bis in die Gassen Spaniens und Italiens hinein erstreckt...

Die Verhältnisse bei uns kennen wir, es ist eigentlich überflüssig, darüber noch ein Wort zu verlieren...

Wie sollen diese für Volk und Reich äußerst wichtigen Aufgaben erfüllt werden, wenn nun auch noch der Reisende auf...

Weltkrieges, wobei zwei verwundet wurden. Einer dieser Söhne, ein Goldschmiedemeister in Rudolfsbad...

Nachrichten des Standesamts Bischofswerda vom 15. bis 20. Januar. Geburten: Max Kurt Kühne...

Die Handelsbetriebe im Leistungskampf — Erhöhte Anforderungen an die Betriebe während des Krieges...

den Bahnhöfen erscheint und lärmlich die Erfüllung seines vermeintlichen Anspruchs auf Bereitstellung von Plätzen...

Es genügt, dieses Thema bis zu diesem Punkte behandelt zu haben. Wer unnötig reist, verfährt gegen das Gebot der Stunde...

Speisekarten können wieder ausgehängt werden. Bekannt war das Aushängen von Speisekarten an den Außenstellen...

Bedrohliches Holz muß abgefleckt werden. Der starke Schneeeisfall im Dezember hat auch in unseren sächsischen Wäldern...

1940 muß ein gutes Jahr werden! Die Weltkriegsjahre haben dem deutschen Volk zum Bewußtsein gebracht...

ten ist Friedrich nahe an dem Mann und blickt von unten mit brennenden Augen zu ihm empor.

„Halt zu Gnaden, Ew. Majestät —“ „Bapperlavv“, schneidet der König das Wort ab...

„Vor seinem Schreibtisch läßt Friedrich sich nieder und öffnet erst jetzt das gewöhnliche Schreiben, welches das Siegel des Obersten Gerichtes trägt.“

„Da befugter Inculpat, der ehemalige Soldat Gotthard Rudolph Schulze, wegen wiederholten Diebstahls schon des mehrfachen Delictes, das an Gotteslächerung grenzt, ein Exemplum zu statuieren, und er ist zwölfmal durch die Gasse zu treiben.“

Friedrich hat die Feder in die Hand genommen und verharzt unschlüssig vor dem Dokument, das seine Unterschrift verlangt.

„Die Antwort läßt nicht lange auf sich warten, und als Friedrich sie in Händen hält und gelesen hat, kann der Kammerherr nicht...

Sieht ihn nicht mehr verlassen will. Was aber der ehemalige Soldat von Hohenfriedberg und Leuthen, von Kunersdorf und Zorndorf...

„Er, der Gotthard Rudolph Schulze, habe nichts anderes getan, als der Mutter Gottes in der Kirche seine Not geflagt, und wie er so innig im Gebete versunken gewesen sei, habe er ein Rächeln auf den Jügen der Heiligen zu entdecken vermeint...

„Roch am gleichen Tage, an dem diese Antwort eintraf, überfandte der König diese samt der Schilderung des ganzen Vorganges an das bischöfliche Sekretariat, mit dem er noch ein Hähnchen zu pflücken gedachte aus alter Rechnung her, und fragte dort gütigend an, da er selbst sich auf diesem Gebiete als nicht kompetent betrachtete, müßte, wie denn die dortige Meinung zu dem absonderlichen Kasus sei.“

„Die Erwiderung nun auf diese Anfrage müßte begrifflicherweise ein wenig länger, denn das bischöfliche Sekretariat spielte nicht gerade um seinen Kopf wie der wackere Gotthard Rudolph Schulze; aber für seine Verhältnisse war ihm des Königs unschuldige Frage weinlich genug.“

„Als diese letzte Antwort eintraf, hatten die Kammerherren des Großen Friedrich ihren besten Tag. Und an das Oberste Gericht schrieb der König unter Bezugnahme auf das bischöfliche Gutachten: Befugter Inculpat Gotthard Rudolph Schulze ist aus diesem Grunde freizupprechen.“

Das ist heute wichtig beim Waschen: gründlich einweichen! Dadurch wird der Schmutz gelöst, und das Waschen macht viel weniger Arbeit. Gründlich einweichen mit Senko-Bleichsoda ist halbes Waschen!

Getreide... Bedürfnis... Vat... Roman... (27. Fo... Run, der Gegen... Vater — v... Das r... mit dem K... Karl's Hof... Die W... Man? Da ste... ter den B... Stücken zu... fierte in... den Kisten... Was? Karl h... wäre er gl... große Lieb... „nein“ sage... te er bei... Geld? Georg ganz klein... den Höhlen... „Weld? Er rannte... blieb hinter... „Zeit... Du lä... Das B... von diesem... über die B... „Ich ho... schau! Es... Weise zu... bedienen wi... Einer d... Dumbenmil... Kur bi... Dann f... fragte: „Bofür... „Ich ha... „Sehe... Fabrik — h... .. in... daten gevef...



Getreide und Kartoffeln geliefert werden, werden die Gartenbauzeugnisse alle die unentbehrlichen Vitamine, die für die Gesundheit unseres Volkes so wichtig sind.

Feuerwehrpolizei stellt Offizierskader ein. Der Feuerwehrrang sind während des Krieges im Rahmen der inneren Landesverteidigung eine Reihe wichtiger und verantwortungsvoller Aufgaben erwachsen, deren Erfüllung eine entsprechend sorgfältige Ausbildung und auch eine Personalverfälschung voraussetzt. Deshalb sind zur Zeit die Ausschüsse für die Laufbahn des höheren Dienstes der Feuerwehrpolizei besonders günstig. Die Feuerwehrpolizei sucht für ihren Offizierskader Kräfte, die neben den fachlichen Kenntnissen auch äußerlich persönliche Eigenschaften ausbringen. Die Bewerber, die abgesehen von akademischer Vorbildung haben müssen, dürfen das 35. Lebensjahr nicht überschritten haben. Nähere Auskunft erteilt der Deutsche Gemeindefrat in Berlin.

Frost in der Speisekammer. Der (starke Frost dieser Tage rollt eine Reihe von Fragen auf, die die Hausfrauen wegen ihrer Lebensmittelvorräte besonders interessieren müssen. Die Stadtmehlwirtschaften sind gewöhnlich nicht so gebaut, daß sie einen genügend großen und auch in jedem Fall frostsicheren Aufbewahrungsort haben. Oft befindet sich in irgendeiner Ecke eine winzige Speisekammer, die bei den Außentemperaturen, wie wir sie jetzt haben, die Lebensmittelvorräte nicht mehr vor Frost schützt. Die Einrichtungsgegenstände sind da noch nicht einmal richtig geschützt, halten die Kälte nur ungenügend ab, und sehr bald herrscht dann in der Speisekammer eine Temperatur, die die Gefriergefahr für eine große Reihe von Vorräten in sich birgt. Sowie die Speisekammer überhandt groß genug dazu ist, daß das Eingemachte in ihr untergebracht werden kann, wird es jetzt gut sein, mittels Thermometer zu prüfen, ob noch Frostfreiheit besteht. Am besten ist es, wenn das Eingemachte, Obst, Gemüse usw., jetzt aus den Speisekammern herausgenommen und in einem Regal in einem ungeheizten Raum untergebracht werden, etwa im Korridor; denn man darf natürlich nicht auf einem Extrem in ein anderes verfallen und die Vorräte infolge Wärme dem Ungehörigen Großschaden ins Maul jagen. Auch ist zu beachten, daß Vorräte, die schon gefroren sind, nicht rasch erwärmt werden dürfen, da sie sonst einen erheblichen Schaden ihres Nährwertes erleiden. Man stellt sie also nicht etwa ins warme, sondern läßt sie im ungeheizten, aber frostsicheren Raum von selbst auftauen. Unbedingt aber ist es nötig, alle Vorräte der Speisekammer, in die der Frost eindringen kann, in Sicherheit zu bringen.

Die Spinnen als nützliche Tier. Die Kleintierwelt weist auch eine Anzahl Tiergruppen und Tierarten auf, die ausgeprochen nützlich und wertvolle Verbündete des Menschen in seinem Abwehrkampf gegen die Schädlinge sind. Zu diesen nützlichen Kleintieren gehören vor allem auch die Spinnen, jene Tiere, für die unverständlicherweise die meisten Menschen noch immer nur Ekel und Abscheu übrighaben. Sie werden vielfach als giftig bezeichnet, und manche Mütter warnen ihre Kinder vor den Spinnen. Aber diese Warnungen sind unbegründet und in jeder Beziehung zu bedauern, weil durch sie in der Jugend Vorurteile großgezogen werden gegen eine Tiergruppe, die unsere größte Wertschätzung und den ausgiebigsten Schutz verdient. In unseren Gärten und fast mehr noch in den Waldern läßt sich der Nutzen der Spinnen kaum in Zahlenwerten ausdrücken. Im Nadelwald besonders können sie eine Bedeutung erlangen, die man sich wohl hinter den Vorhang der Insektenforschung wohl kaum zurückziehen mag. Unter den schädlichen Schilb- und Blattläusen vermögen die Spinnen ebenso gründlich aufzuräumen wie unter dem Heer der Kleinsammetlinge und manchen anderen forschschädlichen Insekten. Sorgfältig durchgeführte Beobachtungen haben gezeigt, daß ein normaler Spinnenbestand im Nadelwald jeder Ueberhandnahme der den Bäumen so leicht verderblich werdenden Gallen- und Schilbläuse, gegen die wir andere Bekämpfungsmittel kaum an der Hand haben, entgegenzuwirken vermag. Ganz ähnlich liegen die Dinge auch in unseren Obst- und sonstigen baumreichen Gärten. Selbst im Hause sind die Spinnen oft unentbehrliche Verbündete des Menschen im Kampf gegen das Ungeheuer. Diese wenigen Hinweise mögen genügen, um den hohen Nutzen der Spinnen anzudeuten; sie sind angebracht besonders in der gegenwärtigen Zeit, in der wir alle Dinge, die geeignet sind, die Eigenproduktion unserer Heimat zu steigern, beachten und fördern müssen.

Waldsdorf, 24. Jan. Ein tragischer Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich am Montagvormittag gegen 10 Uhr hinter unserem Bahnhof auf der Eisenbahnlinie Gölzig-Dresden in der Gölzger Straße. Ein in den 50er Jahren lebender Wälschensdeutscher, begleitet von seinem erwachsenen Sohn, die in ein Sammellager nach Zwidau unterwegs waren, stürzte aus noch nicht geklärt Ursache — man vermutet, daß sich der Berunglückte an die nicht richtig verschlossene Abteiltür gelehnt hatte — aus dem fahrenden Personenzug und wurde hierbei unter denselben geschleudert, wo er größtenteils verflümmelt ausgehoben und in die Gölzger Totenhalle gebracht wurde.

Waldsdorf, 24. Jan. Ständesamtliche Nachrichten. Eheschließungen: 23. 12.: Karl Friedrich August Beyer aus Reulitz mit Maria Olga Delga Ruth Bock; Walter Richard Schmidt aus Reulitz mit Sibone Luise Sengel; Karl Reinhold Thomas aus Ringenhain mit Frieda Gertrud Bietz; 27. 12.: Emil Walter Biesel mit Erika Waltraud Hartmann; 27. 12.: Martin Max Heinrich aus Störche mit Meta Charlotte Böhmke. — Geburten: 26. 12.: Elisabeth Ulrike Elle; 3. 1.: Friedrich Bietz; 12. 1.: Fritz Christian Stern. — Sterbefälle: Meta Mathilde August geb. Richter, 82 Jahre alt; 4. 1.: Christiane Wilhelmine Köhlig geb. Großmann, 88 Jahre alt.

Görlitz, 24. Januar. Appell der Kinderreichen. Zur Jahreshauptversammlung des Kreisabschnittes Görlitz des Reichsbundes der Kinderreichen hatten sich am Sonnabend die Mitglieder mit Frauen im Saale des Schützenhauses eingefunden. Nachdem der im Felde stehenden und aus dem Felde anwesenden Mitglieder, die alle durch ein kleines Weihnachtsfest erfreut worden waren, gedacht worden war, gab der Kreisabschnittsleiter einen Rückblick über die Tätigkeit im vergangenen Jahre 1939 und einen Ausblick auf das begonnene Jahr 1940. Eine besondere Fürsorge gilt den kinderreichen Müttern, deren Vater im Felde leben und deren Ernährer zur Zeit krank liegen bzw. die der Genesung entgegengehen. Veränderungen traten ein bei den Familien: F. Schattell in Raundorf, hier wurde im Januar das 6. Kind, bei W. Thomas in Bröslang im Dezember das 7. Kind und bei H. Bräuning in Diesheim im November das 5. Kind geboren. Gedacht wurde der Mitglieder, die im vergangenen Jahr das 25-jährige Jubiläum feierten. Ein kurzer Bericht des langjährigen Kassierers J. B. gab Aufschluß über die Kasseeinverhältnisse, die sich gegenüber dem Vorjahr gebessert hatten. Die Veranstaltung wurde von einigen Mitgliedern durch Gesänge und musikalische Vorträge umrahmt. Frau Kasper mit ihren Kindern trug ein Lied vor, das sich auf die Leiter und Mitglieder des Kreisabschnittes bezog. Eine kleine Verlosung brachte reiche Abwechslung in der kurzen Zeit; denn schon nahe die festgesetzte Stunde zum Beimgang.

Rauschwitz, 24. Jan. 80. Geburtstag eines hochverdienten Führers der sächsischen Jmterei. Der weit über unsere engere Heimat hinaus bekannte Oberlehrer i. R. Wilhelm Behrmann kann am 27. Januar seinen 80. Geburtstag begehen. Ueber ein Menschenalter — vom August 1886 bis zu Ostern 1934 — ist er als tüchtiger und allgemein beliebter Lehrer an unserer Schule tätig gewesen und hat sich auch jederzeit gern in den Dienst der Allgemeinheit gestellt. So hat er sich u. a. der von ihm einst mitbegründeten Landwirtschaftlichen Genossenschaft, dem Landwirtschaftlichen Verein, dem Kirchenvorstand

**Sauberkeit im Munde hilft Zahnkrankheiten verhüten. Tägliche Zahnpflege ist deshalb ein Gebot der Gesundheit.**  
**CHLORODONT**

und der Kriegerkameradschaft zu Görlitz gewidmet. Nebenberuflich hat sich aber der Jubilar ganz besonders um die Förderung der sächsischen Jmterei verdient gemacht. Lange Jahre war er Geschäftsführer bzw. erster Vorsitzender des damaligen Landesverbandes sächsischer Jmtervereine und Vorsitzender des damaligen Jmterwirtschaftlichen Bezirksverbandes „Besüßliche Lausitz“. Während seiner Amtszeit war er ein sehr geschätzter Vortragsredner in allen sächsischen Jmtervereinen. Zahlreiche Auszeichnungen und Anerkennungen für sein segensreiches Wirken auf allen Gebieten wurden ihm im Laufe der Jahre zuteil, da er der von ihm über alles geliebten Jmterei bis in sein hohes Alter hinein treu geblieben ist. An seinem Ehrentage werden alle Jmter, denen er stets ein treuer Berater gewesen, seiner in Dankbarkeit gedenken mit dem Wunsch, daß er die Jmterei noch recht lange in Gesundheit und Frische ausüben möchte!

Baunzen, 24. Jan. Führerinnentreffen des BDM-Untergruppen. Am Sonntag, 24. Januar, findet in Baunzen im „Belchen Hof“ ein Führerinnentreffen des Untergruppen statt. Die Tagungsfolge steht für 9 Uhr die Eröffnung durch Gaufrüherin Johanna Biescher vor. Die Stunde von 9,15 bis 10,15 Uhr steht unter dem Motto „Wir singen mit“. Es folgt der Musik des Bundes 103. Anschließend spricht Gaufrüherin Johanna Biescher. Nach einer Mittagspause ist ein frohlicher Nachmittag, der von der Baunzener Spielschar und dem Kapellenspieler des Obergruppen gestaltet wird. Um 16 Uhr folgt die Abschlusfeier.

**Aus dem Weiskner Hochland**  
Schwiebelfeld, 24. Januar. Filmabend. Schon morgen wieder findet im Erdgericht eine Filmveranstaltung der Ortsgruppe der NSDFJ statt. Diesmal wird der Tonfilm „Du und ich“ die Besucher packen. Das Leben eines Strumpfwirkerers im Sächsischen zeigt an und vorüber. Wie er sich emporarbeitet, seine Schicksalsschläge im Weltkrieg und später, und sein gerader Charakter unter oft zweifelhaften Menschen, das alles lehrt uns, daß jeder auf seine eigenen Füße gestellt ist, um selbst seine Aufgaben zu meistern.

Arnsdorf, 24. Jan. Reichsbahn-Oberinspektor Max Höfel f. Am Sonnabend, 20. Januar, verchied nach kurzer Krankheit der in weiten Kreisen bekannte hiesige Bahnhofs- und Reichsbahn-Oberinspektor Max Höfel. Der Beimgegangene war am 16. Juni 1875 in Wittgenborsdorf bei Chemnitz geboren. Er wurde am 1. Oktober 1929 von Meerane, wo er schon als Bahnhofs- und Reichsbahn-Oberinspektor tätig war, als Bahnhofs- und Reichsbahn-Oberinspektor nach Arnsdorf versetzt.

**Altpapier ist Volksvermögen**  
Die Verwaltung liegt in der Hand jedes Volksgenossen. Feststellungen zu einem wichtigen Thema.  
Die Deutsche Arbeits-Korrespondenz schreibt:  
NSK. Es gibt in Deutschland immer noch sehr viele Menschen, die das Wort „Altpapier“ an falscher Stelle anwenden. Sie halten die Erziehung zur Sparsamkeit auf allen Gebieten für überflüssig und vergessen dabei, daß erst 100 Pfennige eine ganze Mark ergeben. Vielen Menschen leuchtet dagegen die Sparsamkeit in Kriegsjahren ein: Auch das ist nicht richtig! Man soll vielmehr in jeder Sparen, erst recht dann, wenn man von der Erhöhung des Lebensstandards spricht und diese Erhöhung gern auf sich selbst angewendet wissen möchte.  
Altpapier! Was kann dabei schon herausbringen? Einen Augenblick mal! Die Vereinigten Staaten von Nordamerika befinden sich nicht im Kriege und sind außerdem ein sehr reiches Land. Trotzdem sammelt man dort seit Jahren das Altpapier und im Jahre 1938 betrug der Anteil des Altpapiers an der Gesamtfabrikation des Papiers in USA 35 v. H.  
Die Wichtigkeit des sparsamen Papierverbrauches und der Sammlung von Altpapier kann man erst dann ganz ermessen, wenn man alle Zusammenhänge genau kennt. Großdeutschland stand in der Fabrikation von Papier im Jahre 1938 in der Weltproduktion hinter USA und Kanada an dritter Stelle. Auch in

Bedürftigkeit ist die Voraussetzung für die persönliche Unabhängigkeit. Du kannst erwerben, was du willst, dein Vergeben nach Dingen, die du noch nicht in deiner Hand hältst, macht dich zum Knecht aller Dinge. H ampe l

**Vater Neist und seine Töchter**  
Roman von Rudolf Utsch (Nachdruck verboten.)  
(27. Fortsetzung.)  
„Aun, Onkel Georg, dein Name ist doch so famos bekannt in der Gegend. Vielleicht aber kenne ich ihn auch durch meinen Vater — vielleicht auch durch die Mutter.“  
Das rangelige Gesicht des Alten verdunkelte sich. Er schlug mit dem Kopf so wütend zu, daß die geschlagenen Galmstüde Karls Hofe trafen wie kleine Pfeile.  
„Die Mutter...?“  
„Was sein...?“  
Da ließ der Onkel den Kopf sinken, schob beide Hände hinter den Brustkorb seiner Schürze und wandte dem Neffen den Rücken zu. Fünf Sekunden verharrete er so regungslos und stierte in die Stalle. Blühlich blühte er über die Schulter den Neffen an und fragte:  
„Was willst du?“  
„Karl brante der Boden unter den Füßen. Am liebsten wäre er gleich wieder davon gelaufen. Es kostete ihn doch eine große Ueberwindung, jetzt von Geld zu reden. Er soll gleich „nein“ sagen, damit ich mich wieder beruhigen kann, so dachte er bei sich. Deshalb verhielt er laut:  
„Geld will ich, Onkel!“  
Georg Neist verzog das Gesicht, sein schmaler Mund wurde ganz klein und schloß. Die schlauen Augen wanderten flink in den Ställen hin und her.  
„Geld? ... Gehe, er will Geld! — Hüß, er will Geld!“  
Er rannte mit vorgebeugtem Oberkörper an Karl vorbei und blieb hinter den Oefen stehen. „Schick dich dein Vater?“  
„Nein, ich komme aus mir selbst!“  
„Du läßt!“  
Das Wort verschlug dem Neffen den Atem. Man konnte sich von diesem Herrn da viel bieten lassen, dies aber ging doch über die Beine.  
„Ich hoffe nicht, Onkel Georg, daß ich wie ein Säuger ausschaue! Es ist dir vorbedacht geblieben, deinen Neffen auf diese Weise zu beschämen. Wenn du dich übrigens solcher Worte bedienen willst, so scheint es mir besser, ich gehe...“  
„Einer der Oefen brummt, er hatte sein Feuer verzehrt. Der Lumpenmillionär klopfte ihm auf den Kopf und sagte beruhigend: „Nur die Ruhe, Mädel. Der zweite Gang kommt gleich!“  
Dann flüchtete er wieder zu seinem Neffen hinüber. Er fragte:  
„Wofür willst du denn Geld?“  
„Ich habe eine Fabrik gegründet...“  
„Gehe, ich weiß — ich weiß! Karl Neist & Co., Geräte-Fabrik — hehe...“  
„... fast ohne Kapital! Ich bin diese Jahre bei den Galbaten gewesen und muß mir heute eine Existenz schaffen. Das

ist nicht zum Lachen, Onkel, sondern ein bitterer Zwang. Deinen Humor behalte gefälligst für dich! Mein Vater hat fast alles verloren.“  
Der Alte schrie:  
„Gehe — ja — dein Vater...“  
„Ganz klein begann ich — heute Geräte, die meine eigenen Erfindungen sind. Es handelt sich um keine bedeutenden Erfindungen, aber um recht gangbare und nützliche Artikel. Auf der Leipziger Herbstmesse...“  
„Wie?“ Der Lumpenmillionär hob rudertig den Kopf und sah seinen Neffen wieder durchdringend an.  
„erleicht ich Aufträge, die ich mit den Maschinen und Arbeitskräften, über die ich heute verfüge, nicht ausführen kann. Die Erfahrungen und Erfolge haben mich belehrt, daß meine Geräte tatsächlich brauchbar und von Nutzen sind, sie haben Vorteile und deshalb auch eine Zukunft. Ich komme auch ohne deine Hilfe hoch, Onkel, doch wenn ich Kapital hätte, so wäre das Ziel näher und auch leichter zu erreichen. Wenn du mir helfen willst, so sage es — wenn nicht, so will ich mich empfehlen!“  
Der Onkel hatte mit halb offenem Munde und gestülpten Ohren seinem Neffen zugehört. Jetzt froh er gebeugt hinter seinen Oefen her und ließ wieder ein höhnvolles Nicken über die bürren Rippen:  
„Gehe — gehe — Onkel — Onkel... Wäre es nicht richtiger, du sagtest statt Onkel — Geld?“  
„Zum Donnerwetter, soll ich vielleicht auch noch Geizfragen und Ähnliches sagen?“  
„Das wäre viel besser!“  
„Was kann ich dafür, daß wir beide uns so wenig kennen?! Vielleicht trägst du selbst die Schuld — vielleicht auch mein Vater! Man weiß ja nichts!... Es ist ungeschickt, gleich bei meinem ersten Besuch um Geld zu bitten. Ich bereue es auch schon, einer Augenblicks-Idee gefolgt zu sein; ich glaube nur, ein Onkel müsse einem Neffen etwas Vertrauen schenken. Du solltest dein liebes Geld natürlich wieder haben, auf Heller und Pfennig und einen hohen Zins dazu! Ich hätte den Weg auch zu dir gefunden, wenn du nicht mein Onkel wärest. Ich brauche eben Geld!“  
„Geld, die ganze Welt streift heut nach Geld!“  
„Wenn du mir nicht helfen willst, so möchte ich dir und mir die Zeit nicht weiter rauben!“  
„Gehe — gehe...“ Der Alte lief tiefer in den Stall hinein.  
„Wo nicht?“  
Jetzt herrschte der alte Hagestolz drüben im dunkelsten Winkel des Stalles hinter den Rippen.  
Dann auf — Kimmereibersche, Onkel!“  
„Karl möchte jetzt und rannte aus dem Stall. Nein, den ich bestimme nie mehr wieder, dachte er bei sich, mit dem ist nichts anzufangen. Kein Wunder, daß der Vater ihn meidet. So ein unglücklicher und verschrobener Gefelle!“  
Doch er hatte den Raum zwischen Stall und Haus noch nicht überschritten, da rief der Onkel seinen Namen. Als er sich umwandte, erblickte er den kalten und stumpfgen Schädel des Alten in einem Stallenfenster.  
„Junge, nimm dir Zeit!“ rief er, „immer mit der Ruhe!“  
Dann verschwand der Kopf und bald darauf kam der Hagestolz flink aus dem Stall gelaufen. Nur einen halben Schritt

vor dem Neffen hielt er an und sah diesem mit den kleinen Augen ins Gesicht.  
„Karl heißt du?“  
„Ja!“  
„Gehe, du sei nicht gleich so ruppig, mein Junge! Der Burche ist genau so ruppig wie sein Großvater!... Ohne ein Täßchen Kaffee sollte mir doch nicht fort. Ja, 'n Täßchen Kaffee sollte haben — hehe! Und dann können wir ja mal über deine Sache reden — ja, dann werden wir reden! Komm mal mit, Burche!“  
Und er geleitete den verwunderten Neffen durch die Hintertür ins Haus. Durch eine weite und geräumige Küche ging's (sie sah aus wie eine alte Burgküche), dann durch den halbdunklen Flur, in dem eine breite Rundtreppe nach oben führte, in dem schwebeligen Trüben an den Wänden standen und in dem des Onkels Grad und Zylinder still an einem Galen hingen.  
Sie kamen in die Wohnstube. Der Raum war niedrig und die Decke drückte sich unter der Last vieler Jahre, ein vorstehendes Gebälk durchzog sie wie Ähren. In der Mitte der Stube wurde sie gestützt von einem Holzpfiler. Die Einrichtung war sehr einfach, nur alte Möbelstücke boten sich dem Auge: Ein großer Tisch, ohne Decke, die Platte fast weiß geschwärzt — um ihn herum ein starkes Gestühl mit hohen und geschwungenen Lehnen — eine alte Standuhr, die jedem Antiquar ein Lachen entlockt hätte — eine schiefe Kommode — ein Schrank, über dessen Türen die Zahl 1678 noch zu lesen war. Neben dem breiten Radelofen stand noch ein Sessel, an den Wänden hingen einige Bilder, alte schwarze Erbenlichter und braune Bergköpfe.  
„Gehe“, so herrschte der Lumpenmillionär, „setze dich hierher, Karl! Gehe, du, hier saß nämlich dein Großvater immer. Das war sein Glas — das war sein Stuhl...“ Als du soeben in den Stall kamst, glaubte ich zuerst, meinen Vater zu sehen. Eigentlich, was?“  
„Er war auf einmal rebellig geworden, rief sich die knöchernen Hände und ließ keinen Blick von dem Neffen. „Dort hängt das Bild meines Großvaters. Steh ihm dir nur gut an!“ Er zeigt auf ein Bild an der Wand, das einen Mannerkopf darstellte. Aus dem glattrasierten Gesicht lugten ein paar kluge und selbstbewusste Augen. Der Ausdruck des Gesichtes war durchspielt von einem jähen und kühnen Willen, jedoch auch von ein wenig Schalkhaftigkeit. „Das war ein Kerl, dein Großvater! Einfach und ehrlich, fromm und nüchtern, dazu gescheiter als ich!“ Er führte wohl zwanzig Prozesse, weil man ihn für dumm hielt, denn er ging einher wie ein Bauer, der seine Sädhner nicht zählen kann. Wenn er seine Prozesse in der ersten Instanz nicht gewann, so bestimmte in der letzten. Mit einem blauen Weinenittel fuhr er nach Leipzig. — Du siehst ihm in der Gestalt ähnlich, Karl! Im Gesicht allerdings nicht wie der Peter! Peter heißt doch der jüngste von euch Töbchen, nicht?“  
„Ja, Onkel!“ Karls Gesicht wurde dunkel.  
Auch der Lumpenmillionär schwieg eine Weile und feufate. „Ja, auch der sieht seinem Großvater ähnlich. Deshalb kann er im Grunde nicht schlecht und verdorben sein — mein, dieser Junge ist nicht schlecht!“  
Dann fuhr er lebhafter fort:  
„Dort hängen die Erbenlichter meines Großvaters, auch seine Bergköpfe. Sie gingen tausendmal mit ihm unter der Erde...“ Ja, er war ein tüchtiger Mann, dein Großvater, und gescheiter als ich!“



